Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. [Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 143. | Dienstag, den 23. Juni 1903. | 10. Jahrgang.

Genossen! Agitirt für die Bürgerschaftswahlen!

Amtliche Wahlresultate.

Die am Sonnabend vorgenommene Ermittelung der Wahlergebnisse hat erfreulicher Weise bestätigt, daß wir, entsprechend den ersten Meldungen, in Gotha und in Altenburg gesiegt haben; Genosse Bock in Gotha wurde mit einer Mehrheit von 44 Stimmen gewählt, während Genosse Buchwald in Altenburg sogar mit 1204 Stimmen Mehrheit gewählt worden ist. Um so erstaunlicher ist es, daß das amtlich bediente „W. T. B.“ nicht in der Lage war, das Endergebniß aus diesem Kreise richtig zu melden. In Bayreuth sind wir allerdings in der Stichwahl; Genosse Hugel erhielt nur 8078 Stimmen, während 5946 auf den Nationalliberalen, 3127 auf den Bündler und 885 auf das Zentrum fielen. Der Stichwahlkampf ist also mit dem Nationalliberalen auszufechten. Auch Genosse Herzfeld in Rostock ist mit 530 Stimmen Mehrheit gewählt, während Genosse Körsten in Randow-Greifenhagen nur 24 Stimmen Mehrheit erreichte. In Stichwahl steht auch, wie bereits berichtet, Genosse Calwer in Holzminden. Wir haben danach endgültig **56 Mandate** im ersten Wahlgange erobert.

Mecklenburg.

1. Wahlkreis (Hagenow-Grevesmühlen). Von 17 578 gültigen Stimmen erhielt Rettich (K.) 6918, Menzel (Freis.) 4267, Bartels (SD.) 6361, zersplittert waren 32 Stimmen. Stichwahl zwischen Rettich und Bartels.

2. Wahlkreis (Schwerin-Wismar). Es sind 23 878 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielt Dr. Dröscher (K.) 6732, Büsing (Lib.) 6704, v. Oertzen (Rechtspartei) 54, Groth (SD.) 10 380, zersplittert waren 8 Stimmen. Stichwahl zwischen Dr. Dröscher und Groth.

3. Wahlkreis (Parchim-Ludwigslust). Es fielen von den abgegebenen 17 912 gültigen Stimmen auf Kratzenberg (Kons.) 5218, Dr. Pachnicke (Freis.) 5720, v. Oertzen (Rechtsp.) 54, Grosse (SD.) 6905, zersplittert 15 Stimmen. Stichwahl zwischen Dr. Pachnicke und Grosse.

4. Wahlkreis (Waren-Malchin). Von 18 278 gültigen Stimmen erhielt v. Maltzan (K.) 9211, Dr. Müffelmann (Lib.) 2734, v. Oertzen (Rechtsp.) 39, Lorenz (SD.) 6288, zersplittert waren 9 Stimmen. v. Maltzan gewählt.

5. Wahlkreis (Rostock-Doberan). Es erhielten von den abgegebenen 26 411 gültigen Stimmen v. Oertzen-Remlin (Kons.) 3951, Dr. Witte (Lib.) 8542, v. Oertzen-Leppin (Rechtsp.) 352, Dr. Herzfeld (Soz.) 13 393, zersplittert waren 173 Stimmen. Dr. Herzfeld gewählt.

6. Wahlkreis (Güstrow-Ribnitz). Es sind 16 688 gültige Stimmen abgegeben. Hiervon erhielt v. Treuenfels (Kons.) 7136, Linke (Lib.) 3058, v. Oertzen (Rechtsp.) 28, Knappe (Soz.) 6451, zersplittert waren 15 Stimmen. Stichwahl zwischen von Treuenfels und Knappe.

7 Wahlkreis (Mecklenburg-Strelitz). Von den 18 667 gültigen Stimmen entfielen auf Nauck (Kons.) 7496, Brunswig (Lib.) 4653, v. Oertzen (Rechtsp.) 152, Lüth (Soz.) 6366 Stimmen. Stichwahl zwischen Nauck und Lüth.

Hamburg.

1. Wahlkreis. Dr. Roth (Mischmasch) 9445, A. Bebel (SD.) 22 046, Raab (Antis.) 523, Naumann (Nat.-soz.) 89, Dr. Bitter (Z.) 634. Alpers (Rechtspartei) 38, zersplittert 52. Gewählt ist A. Bebel.

2. Wahlkreis. v. Rappard (Mischmasch) 8542, Dietz (SD.) 25 713, Cardel (Antis.) 318, Naumann 112, Dr. Bitter (Z.) 548, Alpers 20, zersplittert 228. Gewählt ist J. H. W. Dietz.

3. Wahlkreis. Sieverts 36 680, Metzger 52 353, Henningsen 2101, Naumann 792, Dr. Bitter 1127, Alpers 63, zersplittert 113. Gewählt ist Metzger. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 109 786. In den drei Hamburger Wahlkreisen wurden insgesammt 161 420 gültige Stimmen abgegeben, davon 100 112 für die Sozialdemokratie! Bei der Wahl 1898 betrug die Zahl der sozialdemokratischen **Stimmen** 82 129. Somit hat die Sozialdemokratie in Hamburg einen Zuwachs von 17 983 Stimmen zu verzeichnen. Es geht vorwärts!

Bremen.

Abgegeben wurden insgesammt 49 307 Stimmen, davon wurden 220 für ungültig erklärt. Die Zahl der gültigen Stimmen betrug also 49 087. Hiervon haben erhalten: J. H. Schmahlfeld (SD.) 25 076, Herm. Frese (FVg.) 23 993, zersplittert 18. Die Majorität, welche der Kandidat der Sozialdemokratie über den liberalen Kandidaten davontrug, beträgt demnach 1083 Stimmen. Die absolute Majorität betrug 24 544; Schmalfeldt siegte also noch mit einem Mehr von 532 Stimmen über die absolute Majorität.

Schleswig-Holstein.

1. Wahlkreis (Hadersleben-Sonderburg.) Redakteur Jessen (Däne) 10 274, Dr. Hahn (RP.) 4862, Mahlke (SD.) 712. Jessen gewählt.

2. Wahlkreis (Apenrade-Flensburg. Mahlke (SD.) 6313, Raab (Antis.) 5961, Andresen (Däne) 2405, Wolgast (Lib.) 4801, Dr. Bitter (Z.) 81. Stichwahl Mahlke-Raab.

3. Wahlkreis (Schleswig-Eckernförde). Abgegeben wurden für Mattsen (NL.) 5594, für Spethmann (FVp.) 5447 und für Hoffmann (SD.) 5754 Stimmen. Ungültig waren 42, zersplittert 66 Stimmen. Stichwahl Hoffmann-Mattsen.

4. Wahlkreis (Tondern-Husum). Tönnies (NL) 4468, Leonhart (FVp.) 4349, Wommelsdorf 1104, Brecour (SD.) 1925, Knudsen (Däne) 1581 Stimmen. Stichwahl zwischen Tönnies und Leonhart.

5. Wahlkreis (Norder- und Süderdithmarschen) Müller (SD.) 10 777, Hoeck (FVg.) 6031, Engelbrecht (NL) 5088, Pohlmann (Nat.-Soz.) 3277. Stichwahl Müller-Hoeck.

6. Wahlkreis (Pinneberg-Segeberg) v. Elm (SD.) 19 144, Schmarje (NL.) 7517, Carstens (FVp) 7357, Meyer (Bdl.) 2218, Dr. Bitter (Z) 185, Naumann (NS.) 54 Stimmen. v. Elm gewählt.

7. Wahlkreis (Kiel-Rendsburg): Legien (SD.) 30 836, Diedrichsen (FVg.) 12 718, Dr. Thomsen (NL) 10 418, Dr. Bitter (Z.) 787, zersplittert 47, ungültig 231 Stimmen. Legien gewählt.

8. Wahlkreis (Altona-Stormarn). Frohme (SD.) 25 565, Sieveking (NL.) 7350, Träger (FVp) 2372, Raab (Ant.) 928, Bitter (Z.) 477, Naumann (Nat.-Soz.) 92 St. Frohme gewählt.

9. Wahlkreis (Oldenburg i. H. und Stadt Segeberg.) Dr. Stockmann (Rp.) 9186, Pusch (Nat.-Soz.) 2597, Weinheber (SD.) 4509, Eugen Richter (FVp.) 418 und Dr. Bitter (Z.) 10 Stimmen. Zersplittert waren 22 Stimmen. Stockmann gewählt.

10. Wahlkreis (Herzogthum Lauenburg) Lesche (SD.) 4148, v. Bernstorff (Rp.) 3193, Dr. Wagner (Lib.) 3000, Bitter (Z.) 11 Stimmen. Stichwahl Bernstorff-Lesche.

Hannover.

2. Wahlkreis (Aurich-Wittmund.) Semler (NL.) 10 751, Erdmannsdörfer (Nat.-Soz.) 2102, Hug (SD.) 1612, Diekhaus (Z.) 1388, v. Reden (Welfe) 94 Stimmen. Semler gewählt.

3. Wahlkreis (Bentheim-Lingen-Meppen-Hümling). Engelen (Z.) 18 134, Tholen (NL) 2149, v. Gerlach (Nat.-Soz.) 1489, Brüggemann (SD.) 157, zersplittert 40 Stimmen. Gewählt Engelen.

4. Wahlkreis (Aurich-Wittmund). Es erhielten v. Schele (Welfe) 12 573, Dr. Raydt (NL.) 8997, Schrader (SD.) 6371, Meyer (K.) 2213 Stimmen. Stichwahl zwischen v. Schele und D. Raydt.

6. Wahlkreis (Hoya-Verden-Achim). Held (NL.) 9051, v. Arnswaldt (Welfe) 4619, Henke (SD.) 3598, Corbes (Bund d. L.) 1406, zersplittert 4 Stimmen, Stichwahl zwischen Held und v. Arnswaldt.

8. Wahlkreis (Hannover-Linden). Von den abgegebenen 53 687 gültigen Stimmen erhielten: Meister (SD.) 29 381, Geh. R. Hurtzig (NL) 10 941, v. Dannenberg (Welfe) 9 659, Dr. Maxen (Z.) 2 907, Müller-Meiningen (FVp) 727, Naumann (Nat. Soz.) 188, Zersplittert waren 64 Somit ist Meister (SD.) gewählt.

9. Wahlkreis (Hameln-Springe). Wallbrecht (NL.) 7592, Rehren (B. d. L.) 4219, v. Lenthe (Welfe) 4528, Brey (SD.) 10 198, zersplittert 25, ungültig 65 Stimmen. Abgegebene Stimmen: 26 562. Zahl der Wahlberechtigten: 31 523. Stichwahl zwischen Wallbrecht und Brey.

10. Wahlkreis (Hildesheim). Götting (NL.) 7973, Bauermeister (Z.) 8873, v. Hodenberg (Welfe) 1671, Rauch (SD.) 9023 Stimmen. Stichwahl zwischen Bauermeister und Rauch.

12. Wahlkreis (Göttingen-Duderstadt). Es erhielten Stimmen: Heymann (SD.) 6041, Olenhausen (W.) 5695, ferner Levin (NL.) 5585, Creydt (B.) 1575. In der Stichwahl zwischen Heymann und Olenhusen werden die Nationalliberalen für Olenhusen stimmen, dessen Wahl gesichert erscheint.

13. Wahlkreis (Goslar-Zellerfeld). Horn (NL) 7873, Leinert (SD.) 7807, Wrede (B. d. L.) 2153, v. Meding (Welfe) 1913, Graf Ballestrem (Z.) 468, Eugen Richter (FVp.) 46, zersplittert 15, ungültig 111 Stimmen. Stichwahl zwischen Horn und Leinert.

14. Wahlskreis (Celle-Gifhorn). Wehl (NL.) 7524, v. Hodenberg (Welfe) 7113, Teubener 4238, Thielhorn (SD.) 6996, Trimborn (Z.) 475 Stimmen. Stichwahl zwischen Wehl und v. Hodenberg.

15. Wahlkreis (Uelzen-Dannenberg-Lüchow. Puttfarken (NL) 5030, Dobberkau (B. d. L.) 3603, Bernstorff (Welfe) 7734, Bauer (SD.) 2029. Stichwahl zwischen Puttfarken und v. Bernstorff.

16. Wahlkreis (Lüneburg-Winsen). Dr. Jänecke (NL.) 6782, v. Wangenheim (Welfe) 7194, Witthöft (B. d. L) 3005, Fischer (SD.) 5564 Stimmen. Stichwahl zwischen Dr. Jänecke und v. Wangenheim.

18. Wahlkreis (Blumenthal-Stade). Ebert (SD.) 5964, Sattler (NL.) 6466, Otto (FVp.) 3524, Meding (Welfe) 2138, Klävemann (Bündler) 1918 Stimmen. Stichwahl zwischen Ebert und Sattler.

19. Wahlkreis (Neuhaus a. d. O.-Lehe-Geestemünde). Von den 25 315 abgegebenen Stimmen erhielten Haverkamp (SD.) 10 196, Böttger (NL.) 6418, Hahn (B. d. L.) 6159, Alpers (Welfe) 2502, zersplittert 40. Stichwahl zwischen Haverkamp und Böttger.

Oldenburg.

2. Wahlkreis (Varel-Jever). Hug 7959, Traeger (FVp.) 7732, Dr. Klumpker 1295, Dr. Schroeder 659, zersplittert 40 Stimmen. Es bedarf also noch einer Mehrheit von 1767 Stimmen, welche unserem Genossen Hug an der absoluten Mehrheit fehlen.

Rheinland-Westfalen.

2. Düsseldorfer Wahlkreis (Elberfeld-Barmen). Molkenbuhr (SD.) 27 056 Stimmen von 52 962 gültigen. Molkenbuhr gewählt.

Kassel.

2. Wahlkreis (Kassel-Melsungen). Gutsbesitzer Beinhauer (NL.) 7629, Amtsrichter Lattmann (A.) 7778, Rentier Müller-Fulda (Z.) 784, Pfarrer Naumann (NS.) 163, Schriftsteller Thiel (SD.) 14 578 Stimmen. Es findet Stichwahl zwischen Lattmann und Thiel statt.

Wiesbaden.

6. Wahlkreis (Stadt Frankfurt a. M.) Von 72 375 Wahlberechtigten wurden 40 853 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten: W. Schmidt (SD.) 20 178, Dr. Bruck (FVp.) 7543, Dr. Oswalt (NL.) 5068, Laaß (A.) 4506, Dr. Heyder (Z.) 3550 Stimmen. Zersplittert waren 8 Stimmen. Stichwahl Schmidt-Bruck.

Reg.-Bez. Magdeburg.

4. Wahlkreis (Stadt Magdeburg). Gültige Stimmen sind abgegeben worden: 42 127. Davon haben erhalten: Pfannkuch (SD.) 20 871, Arendt (NL.) 15 710, Möller (Mittelstand) 4 696, v. Strombeck (Z.) 766, Choczicz weski-Gnesen (Pole) 43, Zersplittert 41. Die absolute Mehrheit beträgt 21 064. Es fehlen also an Pfannkuchs Sieg 183 Stimmen. Stichwahl zwischen Pfannkuch und Arendt.

Reg.-Bez. Königsberg.

3. Wahlkreis (Stadt Königsberg). Von 39 521 Wahlberechtigten haben sich an der Wahl betheiligt 28 508. Davon waren ungiltig 111. Die Zahl der gültigen Stimmen beträgt somit 28 397, die absolute Majorität 14 199. Es erhielten: Haase (SD.) 14 042, Gyßling (FVp.) 10 537, Karge 3 213, Fleischer 591, Zersplittert 14 Stimmen. Stichwahl zwischen Haase und Gyßling.

Reg.-Bez. Breslau.

7. Wahlkreis (Breslau-West). Von 45 304 Wahlberechtigten übten 32 638 ihr Wahlrecht aus. Nach Abzug von 104 ungültigen Stimmen verbleiben 32 534 gültige Stimmen. Es erhielten Bernstein (Soz) 17 517, Heilberg (Freis.) 6594, Dr. Wagner (Kons.) 8180, Wolff (Antis.) 188 Stimmen. Zersplittert waren 55 Stimmen. Die absolute Mehrheit beträgt 16 318 Stimmen, Schriftsteller Eduard Bernstein ist also mit 1199 Stimmen über die absolute Mehrheit gewählt.

Königreich Sachsen.

12. Wahlkreis (Leipzig-Stadt). Von 42 204 Wahlberechtigten wurden 34 581 Stimmen abgegeben. Davon fielen auf Motteler (Soz.) 16 140, auf Hasse (NL.) 14 725, auf Boethke 3333 und auf Porsch (Z.) 252 Stimmen. 26 Stimmen waren zersplittert. Stichwahl Motteler-Hasse.

Bayern.

1. Oberbayerischer Wahlkreis (München I). Birk (Soz.) 10 178, Schön (NL.) 5984, Frank (Z.) 5136, Wenny (Ant.) 1075. Dr. Quidde (Demokrat) 712. Die absolute Majorität beträgt 11 560. Stichwahl zwischen Birk und Schön.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das neue Ordnungskartell. Vor dem Riesenerfolge der Sozialdemokratie schmelzen alle Widerstände gegen die agrarische Reaktion zusammen. Leute, die noch vor wenigen Wochen mit ungeheuer scharfen Worten die Ansicht vertraten, die einzige Gefahr, die Deutschland bedrohe, sei die agrarische, fordern jetzt zum Anschluß an das zuerst von der „Kreuzzeitung" befürwortete Ordnungskartell von Kröcher bis Richter auf. Weil ein viertel Dutzend Agrarier vom Bunde der Landwirthe seine Mandate verloren hat, so proklamirt z. B. Herr Delbrück den schönen Satz: „Die agrarische Gefahr ist vorüber", ergo müßten die Freisinnigen unter allen Umständen in der Stichwahl gegen die Sozialdemokraten stimmen. Herr Richter aber verkündet, um die von ihm organisirte Niederlage der freisinnigen Volkspartei zu verschleiern und ein weiteres Anwachsen der sozialdemokratischen Partei aus Fraktionsneid zu verhindern, der neue Reichstag werde nicht wesentlich anders aussehen, als der alte. Mit anderen Worten: Das liberale Bürgerthum kann zufrieden sein, daß der Reichstag nicht noch reaktionärer ist als der alte, da ja die freisinnige Volkspartei gar nicht so schlecht abgeschnitten habe. Hier heißt es auch: wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. Und Eugen Richter gehört zu den Ewigblinden.

Die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen beträgt nach einer Berechnung des „Hamburger Echo", soweit sich eine solche auf Grund der vorliegenden Ergebnisse aufstellen läßt, **888 183** Stimmen. Auf die einzelnen Landestheile entfallen gegen 1898 mehr Stimmen:

Hansestädte	25 683
Berlin	63 000
Schleswig-Holstein	29 500
Provinz Hannover	30 000
Brandenburg, ohne Berlin	90 000
Provinz Sachsen	40 000
Rheinland-Westfalen	150 000
Oberrhein	29 500
Ostpreußen	10 000
Westpreußen	7 000
Pommern	17 000
Hessen Nassau	17 000
Schlesien	40 000
Königreich Sachsen	150 000
Bayern	65 000
Württemberg	37 800
Baden	23 000
Großh. Oldenburg	6 400
Sachsen-Weimar	7 500
Mecklenburg	10 900
Großh. Hessen	11 200
Braunschweig	3 800
Anhalt I und II	4 100
Elsaß-Lothringen	17 800
Schwarzburg-Rudolstadt	2 000
	888 183

Im Jahre 1898 wurden 2 107 075 Stimmen abgegeben. Die drei Millionen dürfte dieses Mal also sicher erreicht, wenn nicht noch überschritten werden.

Wo steht der Feind? In einer Betrachtung über das Ergebniß der Reichstagswahlen und die gegenwärtige Aufgabe des Freisinns führt der beste Kopf des Liberalismus, Dr. Theodor Barth, in der „Nation" aus:

> Es unterliegt auch nicht dem geringsten Zweifel, daß sich angesichts der kolossalen Erfolge der Sozialdemokratie die Scharfmacher alsbald ans Werk machen werden, um die Bestürzung der bürgerlichen Elemente im reaktionären Sinne auszubeuten. Die schon lange drohende Gefahr eines ernsthaften Angriffs auf das Reichstagswahlrecht wird bald akut werden. Die Spekulation der Reaktionäre wird darauf gerichtet sein, selbst das entschieden liberale Bürgerthum mit dem rothen Gespenst zu schrecken, um es für reaktionäre Maßnahmen zu gewinnen oder wenigstens seinen Widerstand gegen solche Maßnahmen zu lähmen. Gelingt es dem liberalen Bürgerthum nicht, seine in vieler Beziehung gewiß gerechtfertigte Verstimmung gegenüber der Sozialdemokratie hinter nüchterne politische Erwägungen zurücktreten zu lassen, so ist die Rolle des Liberalismus als politische Partei ausgespielt. . . . Von seiner Haltung wird es wahrscheinlich abhängen, ob die Reaktionäre es riskiren werden, zu einem Gewaltstreich gegen die Sozialdemokratie auszuholen. Da ein solcher reaktionärer Gewaltakt der Beginn einer sehr ernsten innern Krisis sein würde, so ist die politische Verantwortung des entschiedenen Liberalismus nicht gering zu veranschlagen. Der Freisinn, der sich im Kampfe gegen die Reaktion nicht bewährt, hat seinen Beruf verfehlt. Das wird man sich auch angesichts der bevorstehenden Stichwahlen zu vergegenwärtigen haben. **Der Hauptfeind** steht nach dem 16. Juni **rechts**, wie er vor dem 16. Juni rechts stand. Die Gefahr reaktionärer Ausschreitungen ist aber heute größer als je zuvor. Man kann sie nicht dadurch bannen, daß man die Zahl der Mandate der reaktionären Parteien vermehren hilft, sondern nur dadurch, daß man unerschrocken jeder parlamentarischen Verstärkung der Reaktion entgegenarbeitet.

Es ist nicht unwichtig, diese Worte eines wirklich liberalen Mannes den alten Weibern entgegenzuhalten, die jetzt innerhalb der liberalen Wähler mit dem Köhlerglauben an das rothe Gespenst treiben gehen, den schon vor einem halben Jahre der alte Mommsen gekennzeichnet hat. Wohin eine reaktionäre Politik führt, das haben die Liberalen und Reaktionäre in Sachsen erlebt, und wenn wir nur unser Parteiinteresse sprechen lassen wollten, so konnten wir uns nichts Besseres wünschen, als daß es den Scharfmachern gelänge, das deutsche Bürgerthum in eine Panik hineinzuhetzen. Wir haben bei allen reaktionären Gewaltstreichen zuletzt immer am besten abgeschnitten, und wenn es die politischen Gewaltmenschen nach einem neuen Tanze gelüstet, — wir sind bereit. So oder so, — das Reich muß uns doch bleiben.

Das zerschnittene Tischtuch. Zu Essen forderte der Kaiser die Arbeiter des Ruhrreviers auf, das Tischtuch zu zerschneiden. Wie willig die Arbeiter im rheinisch-westfälischen Industriebezirk dieser Aufforderung gefolgt sind, geht aus folgenden Zahlen hervor. Es erhielten die Sozialdemokraten an Stimmen in

	Essen	Duisb.-Ruhrort-Mühlheim	Bochum-Gelsenkirchen	Dortmund-Stadt
1898	4 400	7 804	22 379	19 864
1903	22 773	23 287	39 125	34 130
Zun.	**18 373**	**15 483**	**16 746**	**14 266**

d. h. in den vier Wahlkreisen der rheinisch-westfälischen Großindustrie, der Heimath Krupps, hat die Sozialdemokratie eine **Zunahme von 65 000 Stimmen.** So sieht das zerschnittene Tischtuch unter den Arbeitern der rheinisch-westfälischen Großindustrie aus. Und in Berlin, der Residenz des Kaisers, hat die Sozialdemokratie in den sechs Wahlkreisen **zugenommen um 63 000 Stimmen.**

Ein vernichtendes Urtheil gegen die Scharfmacherei ist die Niederlage des pensionirten Kruppdirektors Jencke im 20. sächsischen Wahlkreise. Jencke bildete bekanntlich seit Jahren neben den Bueck und Beumer den Mittelpunkt aller scharfmacherischen Bestrebungen, er war es, der die „Wohlfahrtseinrichtungen" der Firma Krupp systematisch ausbaute. In der Wahlagitation scheute sich Jencke nicht, zum Volke herabzusteigen. Herablassend nickte er den Arbeitern zu, schüttelte den Kleinbauern die Hände und schmeichelte dem Mittelstand. Sogar in die elenden Wohnungen der Weber ließ er sich führen. Die Blätter des Zentralverbandes verkündeten bereits den Sieg des Oberscharfmachers — das Geld des Zentralverbandes ergoß sich auch nur so über den Kreis, selbst die sächsische Regierung legte sich für Jencke ins Zeug, der ganze Beamtenapparat, vom Amtshauptmann bis zum Nachtwächter, ging für den Scharfmacher ins Zeug. Unsere Parteigenossen verfehlten demgegenüber nicht, die Zuchthausvorlage und die bekannte 5000 Mark-Spende zu dem 12000 Mark-Beitrag des Zentralverbandes der Industriellen an die Regierung zur Agitation für die Zuchthausvorlage in den Mittelpunkt des Wahlkampfes zu rücken. Und die Folge? Unser Rosenow wurde mit 5000 Stimmen Mehrheit über Jencke gewählt, so daß jede Mark, die der Scharfmacher Jencke für die Zuchthausvorlage hergab, der Sozialdemokratie eine Wahlstimme mehr gebracht hat. Im 20. sächsischen Wahlkreise ist nicht nur die Brotwucherei, sondern auch die Scharfmacherei gründlich gerichtet worden.

Die „Sicherung" des Wahlgeheimnisses. Wie der „Volksztg." aus Arensdorf im Kreise Lebus geschrieben wird, gelangte dort bei der Reichstagswahl am Dienstag eine hölzerne Wahlurne (zu deutsch: Kiste) zur Verwendung, deren Breite genau derjenigen der Wahlkouverts entsprach. Nach Beendigung des Wahlaktes wurde die Kiste umgestülpt, so daß die Kouverts auf dem Tische genau in der Reihenfolge lagen, in der sie abgegeben worden waren. Nach Eröffnung der Kouverts und Verlesung der einzelnen Zettel in genau derselben Reihenfolge konnte man also von jedem Wähler feststellen, welchem Kandidaten er seine Stimme gegeben hatte. Man darf getrost annehmen, daß dies Verfahren, das auf das gröbste gegen den durch das Gesetz garantirten geheimen Charakter verstößt, auch in verschiedenen anderen Gegenden des Reiches zur Anwendung gelangt ist. Einer derartigen Methode muß auf das entschiedenste entgegen getreten werden. Das kann nur dadurch geschehen, daß das Reglement zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag eine nochmalige Abänderung erfährt. Entweder giebt der Reichskanzler der vom Reichstage im April d. Js. angenommene Resolution Folge, wonach die Wahlurnen zu verschließen und mit einem Spalt zur Aufnahme der Wahlkouverts zu versehen sind, oder aber, was noch besser ist, der Reichskanzler akzeptirt den s. Z. vom Reichstage angenommenen Antrag Rickert, der die aus der württembergischen Vollzugsverfügung herübergenommene Bestimmung enthält, daß der Wähler selbst den Umschlag mit dem Stimmzettel in die Wahlurne legen solle. In der Begründung, die der Reichskanzler seiner Vorlage über die „Sicherung des Wahlgeheimnisses" beigegeben hat, war zwar eine derartige Bestimmung als „unzweckmäßig" bezeichnet worden, es fehlte aber jede Andeutung darüber, worin diese „Unzweckmäßigkeit" bestehen soll. In Württemberg hat sich die Bestimmung vielmehr auf das Beste bewährt. Sie ist in der That das beste Mittel, um Ungehörigkeiten der geschilderten Art auf das Wirksamste unmöglich zu machen. Geschieht das nicht, so kommt das „Kontrollverfahren" bei den nächsten Reichstagswahlen überall da zur Anwendung, wo die Agrarier das Heft in den Händen haben, und das Gros der Agrarier wird bald einsehen, daß gerade die einst so viel geschmähten Wahlkouverts ein überaus brauchbares Hülfsmittel zur Kontrolle der Stimmabgabe abgeben.

Das Jena der Ordnungsparteien. Ein antisemitisches Pfäffchen in Dresden hat für die politische Situation den treffendsten Ausdruck gefunden. „Das ist das Jena der Ordnungsparteien", rief am Abend des Wahltages nach der „Sächs. Arbeiterztg." der antisemitische Pfarrer Segnitz in einer Versammlung des „Ordnungs"kartells in der Hauptstadt des rothen Königsreiches. „Gegen die Sozialdemokratie!" — das war die einzige Wahlparole der bürgerlichen Parteien, alle Gegensätze zwischen Freihandel und Schutzzoll, Klerikalismus und Kulturkampf, Antisemitismus und Toleranz, Agrarierthum und Industrie wurden künstlich in den Hintergrund gedrängt; selbst wo das augenblickliche Klasseninteresse der Bourgeoisie die Wahl des Sozialdemokraten wegen der Frage der Handelspolitik eigentlich als wünschenswerth erscheinen ließ, wurde das dauernde Klasseninteresse aller wachgerufen, welche Ursache haben oder zu haben glauben, die kapitalistische Wirthschaftsordnung mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten. Doch alles war vergeblich! Unamphibolisch dringen die Sozialdemokraten als Sieger vor: Das ist das Jena der Ordnungsparteien.

Zu den Erfolgen der Sozialdemokratie äußert sich die Londoner „Times" wie folgt: Der sozialistische Erfolg ist eine große und charakteristische Thatsache, voller schwerwiegender Ausblicke für die Zukunft. Aber seltsam, wie es für Völker erscheinen mag, die sich selbst regieren, dieser Wahlsieg wird keinen direkten oder sofortigen Einfluß auf die deutsche Politik ausüben. Durch die Art und Weise, wie man dafür gesorgt hat, daß die Reichstagssitze in erster Linie unter die sogenannten Ordnungsparteien sich vertheilen, wird es dahin kommen, daß die Sozialdemokratie keineswegs sich der Majorität im Reichstage nähern. Und selbst, wenn sie es thäten, könnten sie keinen wirkungsvollen Gebrauch von ihrer Zahl gegen den Widerstand der vereinigten Regierungen machen. Wenn ihre Erfolge die Regierung und die herrschenden Klassen erschrecken, so ist es sehr leicht möglich, daß man seine Zuflucht wieder zu Repressivmaßregeln nimmt, mit zweifellos denselben Mißerfolgen wie bisher. Es ist aber mehr wahrscheinlich, daß die Regierung versuchen wird, den rothen Lappen zu schwingen. Die Appelle an die anderen Parteien, sich zu den Stichwahlen zu einigen, werden zweifellos Erfolg haben und die sozialistischen Erfolge innerhalb gewisser Schranken halten. Es ist mehr als ungeheure Demonstration der Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen sozialen und politischen Verhältnissen des deutschen Reichs als ein Schritt zu praktischer Politik, daß der sozialistische Sieg ernsthaftes Studium verlangt. . . . . Es ist eine absolute und eindrucksvolle Zurückweisung des „Wortes der Erleuchtung und Belehrung", zu denen sich Wilhelm II. im verflossenen Dezember berufen fühlte. Sie weigern sich absolut, seine Einschätzung der sozialistischen Agitatoren als richtig anzuerkennen, oder ihre Pflicht gegen Thron und Vaterland von ihm sich vorschreiben zu lassen.

„Budde will es." Der preußische Eisenbahnminister hatte am 24. Februar d. J. im Abgeordnetenhause gegenüber dem freisinnigen Abgeordneten Krieger geäußert: „Ich protestire dagegen, daß ich irgendwie jemandem seine Stimmabgabe bei den Wahlen vorschreiben möchte; die Bediensteten können wählen wie sie wollen, auch Sozialdemokraten, dagegen habe ich gar nichts." Der „Vorwärts" hatte nun kurz vor der Wahl diese Sätze mit der Aufforderung an die Eisenbahnbediensteten abgedruckt: „Wählt sozialdemokratisch, Budde will es." Die konservative Presse und jetzt auch die „Norddeutsche Allgemeine" entrüsten sich stark über diese „bewußte Entstellung der Wahrheit", da der Minister keinen Zweifel darüber gelassen habe, daß er die Sozialdemokratie als „Umsturzpartei" betrachtet und ihre Bestrebungen auf's schärfste verurtheile. Die Regierung hat diesen Wahlwitz sogar für so gefährlich gehalten, daß, wie die „Norddeutsche Allgemeine" mittheilt, unmittelbar nach seiner Veröffentlichung an sämmtliche Eisenbahndirektionen die telegraphische Weisung ergangen ist, der vom „Vorwärts" beliebten Ausbeutung der Aeußerung des Ministers in geeigneter Weise entgegenzutreten. Wie der Ausfall der Wahlen beweist, scheint diese Richtigstellung jedoch nicht „geeignet" genug gewesen zu sein.

Der zweite sozialdemokratische Bürgermeister in Deutschland wurde Freitag in Grünwinkel bei Heidelberg rechtsgiltig gewählt. Es geht mit Riesenschritten vorwärts!

Gesund gewählt. Pod der Gute, Minister der preußischen Landwirthschaft, wollte nach der Heuernte verdusten, weil ihn das Angstzipperlein plagte vor den Junkerbündlern. Da aber die Junkerbündler auf der Strecke liegen und der Brodwucher vom Volke sein Urtheil erhalten hat, ist Pod wieder kreuzfidel. Sein Gesundheitszustand hat sich außerordentlich gebessert und er will nicht mehr verdusten. Vielleicht gefällt ihm jetzt sogar der „Lausekanal" wieder besser?

Der versteht's. Kreisausschußsekretär Glantz in Sprottau nämlich. Eine „Instruktion für die Vertrauensmänner der reichstreuen Parteien", die für die Wahl des konservativen Kandidaten eintreten, forderte unter anderm dazu auf: „zweifelhafte Wähler aufzusuchen, thunlichst zu belehren und zur Stimmabgabe für den konservativen Kandidaten zu bewegen. Empfiehlt sich solche Belehrung beim Glase Bier, so sind die Betreffenden zu einem solchen einzuladen". Dann heißt es unter Nummer 8: „Wo durch die Arbeit der Vertrauensmänner (Dingung der Zettelanbieter und Holer, Einladung zum Glase Bier 2c. 2c) Kosten entstehen, welche anderweite private Deckung nicht finden, sind sie nachher beim Kassenführer, Herrn Kreisausschußsekretär Glantz in Sprottau zu liquidieren." — Die alte Geschichte: dem Alkohol verdanken die Konservativen fast alle ihre Wahlsitze; denn ein Mensch, der bei nüchternem Verstande ist, wählt nicht konservativ.

Wie der Klerus die Polen bekämpft. Im Wallfahrtsort Bogutschütz (Oberschl.) stellte der Ortspfarrer wegen der zahlreichen polnischen Wahlstimmen die Predigt ein. Er schloß auch zahlreiche Kinder vom Religionsunterricht aus. Wenn nur dieses gesetzwidrige Benehmen nicht gerade den entgegengesetzten Erfolg hat!

Deutsch-schweizerische Handelsvertragsverhandlungen. Der schweizerische Bundesrath hat, wie der „Frkf. Ztg." aus Bern gedrahtet wird, bis jetzt noch keine Kenntniß davon, daß Deutschland die Schweiz zu Handelsvertragsverhandlungen eingeladen habe. Die vom „Bund" gebrachte Nachricht dürfte sich lediglich auf Vorbesprechungen beziehen, die zwischen dem deutschen Gesandten und dem Bundespräsidenten stattfanden. Eine die Einladung zu Verhandlungen enthaltende Verbalnote scheint noch nicht vorzuliegen. Der „Bund" muß übrigens jetzt selbst zugeben, daß seine Meldung lediglich auf Kombination beruhte.

Zentrumsagrarier als Handelsjuden. Die „Rheinische Volksstimme", das Organ der Zentrumsagrarier am Niederrhein, veröffentlicht eine Erklärung, in der verlangt wird, daß der Zentrumsabgeordnete Marcour auf die Kandidatur verzichten und einem Agrarier Platz machen soll, widrigenfalls man gegen den Kandidaten de Witt in Mülheim in der Stichwahl stimmen würde. Die Erklärung schließt: „Wir haben das Heft in der Hand und werden das Messer gebrauchen, um unseren Willen durchzusetzen. Ein Sozialdemokrat mehr oder weniger macht nichts aus, wo die bisherige Zentrumspolitik deren so viele geschaffen hat." — Der Jude Marcour kann sich taufen lassen und zum alleinseligmachenden agrarischen Zentrum übertreten.

Wahlradau. Sind auch die Wahlen im allgemeinen ruhig verlaufen, so ist es doch nicht ganz ohne Wahlradau abgegangen. In Myslowitz (Oberschl.) kam es vor dem Wahllokal auf dem Ringe zwischen Anhängern der Zentrumspartei und den Jüngern Korfantys (Großpole) wiederholt zu Thätlichkeiten, so daß die Polizei mehrere mal einschreiten mußte. Einige Personen trugen aus den Raufereien blutige Köpfe davon. Ein großpolnischer Agitator wurde verhaftet.

Ein Theil von jener Kraft . . . In Essen waren im katholischen Krankenhause eine ganze Reihe von Parteigenossen, die mit Grimm und Sehnsucht an die Wahl dachten, bei der sie nicht mitthun konnten. Wie groß war ihre Freude, als für sie, nachdem sie auf den Zentrumsmann Stötzel eingeschworen waren, Droschken vorfuhren und sie nach den Wahllokalen befördert wurden. Sie haben dort

nicht das vielberufene Tischtuch zerschnitten, sondern, wie sie in einer Zuschrift an die Dortmunder „Arbeiterzeitung" mittheilten, Mann für Mann den sozialdemokratischen Kandidaten Paul Gräser gewählt. Das Zentrum hätte sich also Mühe und Kosten zur Beförderung des „Stimmviehes" sparen können.

Der Vertrag betr. Wismar unterzeichnet. Die deutsch-schwedische Vereinbarung, durch welche die alten historischen, durch den Vertrag von Malmö 1803 begründeten Rechte Schwedens an der Stadt Wismar nebst Zubehör für definitiv erloschen erklärt werden, ist Sonntag von den beiderseitigen Bevollmächtigten in Stockholm unterzeichnet worden.

Eine entsetzliche Soldatenschinderei wird aus Aachen gemeldet. Dort hatte ein Feldwebel der 12. Kompagnie einen Soldaten, welcher das Gewehr vorschriftswidrig mit Petroleum geputzt, nach einer dem kommandirenden General von dritter Seite erstatteten Anzeige genöthigt, zur Strafe Petroleum zu trinken, wodurch der Soldat erkrankte. Das Kriegsgericht hat sich bereits mit der Sache befaßt, über deren Ausgang Einzelheiten nicht zu ermitteln gewesen sind.

Die Mühlhauser Ortskasse, welche durch die Regierung zur Wiederanstellung ihrer früheren Aerzte gezwungen wurde, beabsichtigt nach bürgerlichen Blättern die freie ärztliche Behandlung der Ehefrauen und Kinder abzuschaffen, wodurch sie den Aerzten einen ganz empfindlichen Ausfall zuzufügen glaubt. Dieser Plan soll zur Durchführung kommen, sobald der noch ausstehende Bescheid des Ministers auf die Beschwerde der Kasse zu Ungunsten derselben ausfällt. Um den Mitgliedern den Wegfall der Familienunterstützung weniger fühlbar zu machen, wird man einen Sanitätsverband gründen, von dessen Einnahmen (5 bis 10 Pf. wöchentliche Beiträge der Mitglieder) besondere Aerzte zur Behandlung der Frauen und Kinder besoldet werden.

Kleine politische Nachrichten. Das portugiesische Parlament wird am Dienstag seine Tagung schließen. — Ein Telegramm aus Tanger (Marokko) meldet, daß die von El Menibhi befehligten Truppen in einem Gefechte bei Ain Medinna einen Verlust von 6000 Mann erlitten haben. — Im französischen Senegalgebiet sind Unruhen ausgebrochen. Nach Meldungen aus St. Louis am Senegal griffen Maurenstämme von den Flußufern das Dorf Alioury an, steckten das Dorf in Brand, tödteten fünf Männer und entführten 32 Frauen.

Rußland.

Der Zar in tausend Aengsten. In Moskau ist nach einer Meldung des „Morning Leader" das Gerücht verbreitet, dieser Tage sei in Zarskoe-Sselo gegen den Zaren Nikolaus ein Attentat versucht worden, dessen Ausführung aber im letzten Augenblick noch verhindert werden konnte. Der Attentäter versuchte, dieser Meldung zufolge, in der Uniform eines höheren Gendarmerieoffiziers in die Nähe des Zaren zu gelangen. Die ganze Sache wird von den unterrichteten Stellen totgeschwiegen, um zu verhindern, daß sie zur Kenntniß des Zaren kommt, der sich seit der Ermordung des serbischen Königspaares in einem Zustande hochgradiger Nervosität befinden soll. Der Korrespondent des „Morning Leader" hatte Gelegenheit, mit zwei Moskauer Universitäts-Professoren zu sprechen, die von dem Versuch eines Attentats und seiner Vereitelung wußten, wenn sie auch keine näheren Einzelheiten mittheilen konnten. Einer der beiden Professoren will von einem Mitglied des kaiserlichen Gefolges erfahren haben, die Ereignisse im Konak zu Belgrad hätten den Zaren sehr beunruhigt, weil der Königsmord von Offizieren der Armee verübt worden sei. Während der letzten drei Tage sei die Palastwache verdoppelt worden, und zwar in unauffälliger Weise, um nicht die Aufmerksamkeit des Zaren zu erregen.

Oesterreich-Ungarn.

Graf Khuen-Hedervary, der Banus von Kroatien, erhielt vom Kaiser den Auftrag, ein neues ungarisches Ministerium zu bilden, nachdemes Tisza unmöglich gewesen ist.

Arbeiter-Ausweisungen. Die ungarischen Polizeibüttel sind wieder an der Arbeit, um die ihnen unangenehmen Genossen aus den Gemeinden zu verweisen. In Papa wurden die Genossen Schuhmachergehilfen Schönher und Csery auf Grund einer Denunziation der dortigen Gewerbemeister von der Polizei für immer aus Papa ausgewiesen. Der Grund ist, weil diese zwei das Vertrauen der Arbeiterschaft besaßen und die Arbeitgeber durch sie in ihrer Ausbeutungssucht gehindert wurden. In Kaschau wurde der Buchdrucker Desider Drucker wegen Verbreitung einer Broschüre, in der gegen eine „höhere" Persönlichkeit in Kaschau der Vorwurf eines Wüstlings erhoben wird, ebenfalls ausgewiesen. Es zeigt sich an diesen Fällen wieder einmal, wie groß die Korruption in diesem Lande ist, wenn untergeordnete Polizeiorgane es wagen dürfen, ruhige Staatsbürger auszuweisen, die nichts anderes gethan haben, als ihre Pflicht, die Arbeiterschaft aufzuklären.

Italien.

Die italienische Ministerkrisis gelöst. Mit Ausnahme Giolittis und Bettolos verbleiben alle Minister im Kabinett. Zanardelli übernimmt interimistisch das Portefeuille des Innern, Morin ebenso das der Marine. Baccelli tritt zurück.

Eine friedliche Revolution. Der Korrespondent der „Daily Mail" in Rom meldet, daß in Italien eine friedliche Revolution ausgebrochen ist, indem die Bevölkerung von drei Provinzen sich weigert, die Steuern zu zahlen. Die Bewegung nimmt einen immer größeren Umfang an, da die Steuern in einigen Landdistrikten thatsächlich nicht aufzubringen sind.

Serbien.

Die neue Verfassung. Das „Amtsblatt" veröffentlicht die neue Verfassung sowie eine Bekanntmachung, wonach die Verfassung vom 6. April 1901 und alle der neuen Verfassung zuwiderlaufenden bisherigen Verordnungen außer Kraft gesetzt werden.

Abbruch diplomatischer Beziehungen. Wie der „Frankf. Ztg." aus Paris gemeldet wird, haben auf die Initiative Italiens die deutsche, französische, englische und italienische Regierung beschlossen, dem neuen serbischen Regime bis nach erfolgter Sühnung des Verbrechens die offizielle Anerkennung zu verweigern. Der Gesandte der Niederlande in Belgrad wurde von seiner Regierung ermächtigt, sich der Haltung Englands gegenüber der provisorischen Regierung anzuschließen.

Türkei.

Die Attentate und Verschwörungsgerüchte aus Konstantinopel haben an amtlichen Stellen in Berlin bisher keine Bestätigung gefunden. Auch die türkischen Botschafter in Wien und Paris erklären, daß die Berliner Gerüchte jeder thatsächlichen Grundlage entbehren. Die Berliner türkische Botschaft hat sich für verpflichtet gehalten, telegraphisch in Konstantinopel anzufragen; auf die Sonnabend Vormittag abgesandte Depesche lief die Antwort ein, daß jene Gerüchte erfunden seien. Indessen wird die Beunruhigung genährt durch die vom 14 d. M. datirte Korrespondenz der „Köln. Ztg." aus Konstantinopel, worin von dunklen Vorkommnissen innerhalb des Palastes erzählt und behauptet wird, jüngst habe man nachts 40 Verwundete aus dem Palast geschafft. Ueber die Ursache und den Verlauf der geheimnißvollen Vorgänge sei jedoch nichts zu erfahren gewesen. Die Zahl der Geheimagenten sei jetzt beträchtlich vermehrt worden. Namentlich würden die Schiffe der bulgarischen Schifffahrtsgesellschaft und das bulgarische Exarchat streng bewacht.

Ein neuer Pyrrhussieg.

-o- Die Ergänzungswahl zur Bürgerschaft im 1. Wahlbezirk [Jakobi Quartier und Vorstadt St. Gertrud], die Sonnabend stattfand, vollzog sich unter denselben Erscheinungen, wie diejenige im Marien-Magdalenen-Quartier: außerordentlich lebhafte Wahlbetheiligung, starkes Anschwellen der sozialdemokratischen Stimmen und schließlich ein Pyrrhussieg der Vaterstädtischen.

Von den 1032 eingetragenen Wählern machten nicht weniger als 901 von ihrem Stimmrecht Gebrauch, so daß sich also rund 90 pCt. an der Wahl betheiligten. Eine Wahlbetheiligung, wie sie bei der Bürgerschaftswahl bisher nur ganz selten vorgekommen ist! An geschlossenen Listen wurden für die Vaterstädtischen 416 (1901: 429), **für die sozialdemokratischen Kandidaten 376** (1901: 263) abgegeben, sodaß sich demnach die Vaterstädtischen um 13 verringerten, während die unsrigen um 113 sich verwehrten.

Es erhielten Stimmen:

Vaterstädtischer Verein:	
Kaufmann Thiele	492
Zimmermeister A. Marks	481
Geschäftsführer Quittenstädt	429
Sozialdemokratie:	
J. C. Th. Schwartz	**409**
P. Pape	**401**
Th. Bartels	**393**

Außerdem erhielt noch Herr Niemann-Schlutup 51 Stimmen, während 12 sich anderweitig zersplitterten. Als das Wahlresultat verkündet wurde, waren infolge eines Rechenfehlers des Schriftführers zunächst je 10 Stimmen mehr für die sozialdemokratischen Kandidaten herausgerechnet worden; hinterher kam man jedoch im Wahlvorstande dahinter, daß man sich um 10 Stimmen zu unseren Gunsten verhauen hatte.

Es war den Vaterstädtischen nur dadurch möglich, den Sieg nochmals an ihre Fahnen zu heften, daß sie in letzter Stunde alles heranschleppten und besonders heranfuhren, was nur irgend wie auf die Beine zu bringen war. Alle kleinen Beamten, Lehrer usw. wurden vor Thoresschluß herangeholt, um noch ihren Stimmzettel auf dem Altare der Vaterstädtischen zu opfern. Es ist anzuerkennen, daß die Arbeiterwähler in der Hauptsache ihr Wahlrecht ganz von selbst und ohne Mahnung ausgeübt haben; denn unter den rund 100 Personen, die ihr Wahlrecht nicht ausgeübt haben, befinden sich allerhöchstens 30 Arbeiterwähler, im Uebrigen sonst meist Privatiers. Von den 30 Arbeiterwählern aber, die nicht mit abstimmten, sind wieder die meisten Maschinisten, anscheinend also wohl auf See befindlich.

Wie dem nun auch sei, die Sozialdemokratie kann sowohl mit der Wahlbetheiligung als auch mit dem Ausfall der Wahl an sich selbst zufrieden sein. Es ist ein schöner Achtungserfolg, den sie erzielt hat. Daß sie den Sieg noch nicht errang, lag einzig und allein daran, daß sie völlig auf die eigene Kraft angewiesen ist, und sich einer kompakten Majorität gegenüber befindet. In zwei Jahren aber wird die Frucht auch in diesem Wahlbezirk sicherlich so weit gereift sein, daß sie gepflückt werden kann.

Von den Schiebungen und Zettelungen bei der Wahl morgen mehr.

Lübeck und Nachbargebiete.

Montag, den 22. Juni 1903.

Eine Bürgerschaftswählerversammlung, zu der aber auch alle übrigen Steuerzahler des Marien-Quartiers und des südwestlichen Theiles der Vorstadt St. Lorenz eingeladen sind, findet Dienstag Abend 8½ Uhr in der „Flora" statt. Genosse Wissell wird über die Nothwendigkeit von Arbeitervertretern in der Bürgerschaft sprechen. Hoffentlich entfalten unsere Genossen eine rege Agitation für den Besuch der Versammlung.

Gewerbegericht. Wegen Zahlung von 60,10 Mk. rückständigen Lohn haben die Arbeiter H. und N. den Maurermeister M. in Moisling verklagt. Der Beklagte war ausgeblieben und wurde deshalb in eine Ordnungsstrafe von 5 Mk. genommen, im Uebrigen sprach das Gericht den Klägern die eingeklagte Summe zu. Einen ähnlichen Verlauf nahm die Klage gegen den Bauunternehmer R., den der Arbeiter L. wegen 30,89 Mk. verklagt hatte. Die Bauarbeiter H. und St. waren von dem Bauunternehmer J. K. ohne Arbeitsbescheinigung entlassen worden, so daß es ihnen nicht möglich war, beim Arbeitsnachweis sofort wieder Arbeit zu erhalten. Das Gericht sprach ihne eine Entschädigung von je 1,68 Mk. zu. — In der letzten Sitzung war der Kaufmann B. verurtheilt worden, den Kutscher P. vom 13. bis 20 Juni wieder in Arbeit zu stellen. Er that es zwar, doch übertrug er P. andere Arbeiten. Damit war P. natürlich nicht zufrieden, weshalb er die Arbeit niederlegte und um 17,50 Mk. Entschädigung einklagte. Im Wege des Vergleichs erhielt er 5 Mk.

Nicht jede Unterschlagung ist nach juristischer Auffassung strafbar. Nachdem kürzlich die Strafgerichte einer anderen deutschen Stadt die Frage, ob Geld, das von dem Absender durch eine Postanweisung an einen andern geschickt wird, damit dieser es einer vom Absender getroffenen Bestimmung gemäß verwende, von dem Adressaten unterschlagen wird im Sinne des Strafgesetzbuches, falls er es nicht der Bestimmung gemäß, sondern im eigenen Interesse verwendete, in ganz verschiedener Weise beantwortet haben, hatte dieser Tage das Schöffengericht V in Hamburg eine ähnlich liegende Frage zu entscheiden. Eine Mobilienhändlerin hat einem Manne namens X. eine Etage gemiethet und liefert ihm in diese Wohnung Mobilien zum Verkaufe, die dort derart aufgestellt werden, daß sie den Anschein erwecken, als ob sie das Privatmobiliar des X. seien. Zwischen der Händlerin und X. sind bezüglich der Mobilien bestimmte Verkaufspreise verabredet, und ferner ist verabredet, daß X. das Geld, was er beim Verkaufe über diesen Verkaufspreis erzielt, als seinen Verdienst behalten soll. X. erläßt in Tageszeitungen Annoncen und bietet sein Mobiliar zum Verkaufe an und erhält für die verkauften Mobilien von der Händlerin stets andere Mobilien. Eines Tages hatte X. Mobilien verkauft, aber lieferte den verabredeten Verkaufspreis an die Händlerin nicht ab, weil er nach seiner Angabe das Geld verloren habe und zur Zeit zum Ersatze nicht im Stande sei. Die Händlerin erstattete Anzeige und X. wurde wegen Unterschlagung angeklagt. Er ist jedoch von dieser Anklage freigesprochen, und zwar aus rein formalen Gründen; denn das Gericht nimmt entgegen seiner Behauptung an, daß er das Geld für sich verbraucht hat und somit unredlich gehandelt hat. Aber nach Ansicht des Gerichts ist X. beim Verkauf den Käufern gegenüber als Eigenthümer der Mobilien aufgetreten und die Käufer haben ihm als dem bisherigen Eigenthümer den Kaufpreis bezahlt. Dadurch sei X. nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches Eigenthümer des Geldes geworden und die Händlerin hatte an X. nur einen Zivilanspruch. Es komme noch hinzu, daß X. laut Kontrakt befugt war, von der Einnahme sofort seinen Antheil abzuziehen und zu verwenden. Er durfte also auch größere Geldstücke wechseln und war nicht gehalten, die von den Käufern erhaltenen Geldstücke getrennt von seinem Gelde aufzubewahren, um dieselben Geldstücke der Händlerin zu geben.

j. **Radfahrer-Unfall.** Ein Radfahrer hatte am gestrigen Tage in der Schwartauer Chaussee das Unglück, beim Ueberholen eines andern Radlers mit diesem zu kollidiren und zu Fall zu kommen. Um das Unheil voll zu machen, fuhr in demselben Augenblicke eine dichtbesetzte Break über das Rad hinweg, wodurch dasselbe total zertrümmert wurde. Nur mit knapper Noth konnte der Radfahrer der Gefahr des Ueberfahrenwerdens entrinnen.

Wegen Unterschlagung von 4750 Mark und Urkundenfälschung verurtheilte am Sonnabend die Strafkammer II den Oberpostschaffner Gomer, der Kassirer des Vereins der Telegraphen- und Postunterbeamten gewesen war, zu zwei Jahren Gefängniß und zwei Jahren Ehrverlust, unter Anrechnung von sechs Wochen Untersuchungshaft.

Eine Prüfung von Seedampfschiffsmaschinisten fand vom 16. bis zum 20. Juni hier statt. 30 Aspiranten bestanden die Prüfung.

pb. **Selbstmord.** Gestern Nachmittag gegen 3¼ Uhr sprang eine Frauensperson unterhalb der Gasanstalt II an der Geninerstraße in selbstmörderischer Absicht in den Kanal und ertrank, trotzdem Hülfe sofort zur Stelle war und sie nach einigen Minuten wieder ans Ufer gebracht wurde. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die Verstorbene, deren Personalien bis jetzt nicht festgestellt werden konnten, dürfte etwa 60 Jahre alt sein. Sie trug einen schwarzen Kapotthut, ein schwarzes Jackett, weiße Schürze, blaugeblümtes Waschkleid, einen weißwollenen und einen weißleinenen Unterrock, weiße Unserhosen, schwarze Strümpfe und schwarze Zeugschuhe. Sie hat dünnes, graumelirtes Haar und mageres längliches Gesicht.

pb. **Festgenommen** wurden 5 Ziegeleiarbeiter der Ziegelei „Bauhütte", die sich der gemeinschaftlichen Sachbeschädigung schuldig machten.

pb. **Ermittelt** und festgenommen wurde gestern Morgen der Dieb, der in der Nacht vom 20. zum 21. d. Mts. mittels Einsteigens in die Räume einer in der Glockengießerstraße wohnhaften Geschäftsinhaberin aus der Ladenkasse 30 Mk. stahl, in der Person eines früheren Handlungsgehülfen.

Stockelsdorf. Eine Wählerversammlung, die von mehr als 200 Personen besucht war, fand Sonntag Abend bei Herrn Rottgardt statt. Als Referent war Genosse Friedrich-Lübeck erschienen. In seinem anderthalbstündigen, beifällig aufgenommenen Referat legte er den erschienenen Wählern dar, weshalb Niemand von für den freisinnigen Volksparteiler Bargmann stimmen könne. Gegner meldeten sich nicht zum Wort.

Arfrade. Es tagt überall! Schon neulich, vor der Hauptwahl, hatte in Arfrade eine Wählerversammlung stattfinden sollen. Es wurde jedoch nichts daraus, weil der Wirth, wohl beeinflußt durch Bauernbündler, im letzten Augenblick die Zusage, sein Lokal herzugeben, zurückzog. Wenn man nun geglaubt hatte, die Sozialdemokratie durch diesen Schildbürgerstreich von Arfrade fernzuhalten, so befand man sich stark auf dem Holzwege. Ein Privatmann stellte uns seine Behausung nebst Diele zur Verfügung, und so konnte denn am Sonntag Nachmittag, trotz aller Machinationen unserer Gegner, eine Wählerversammlung stattfinden. Das Referat lag in den Händen des Genossen Friedrich-Lübeck, der es sich angelegen sein ließ, den 70 bis 80 erschienenen Landarbeitern warm ans Herz zu legen, in der Stichwahl Mann für Mann für den sozialdemokratischen Kandidaten P. Hug-Bant zu stimmen. Der häufig von Beifall ausgezeichnete Vortrag fand allseitig lebhafte Zustimmung, und man versprach, bei der kommenden Stichwahl das Möglichste zu thun.

Eutin. Die Hundesteuer aus der Stadtgemeinde Eutin pro 1903 wird in der Zeit vom 22.–24. ds. Mts. Vormittags von 9 bis 1 Uhr erhoben.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Wegen Differenzen mit dem die Aufsicht führenden Polier haben die am Hotel-Neubau an der Langestraße in Waren beschäftigten Maurer die Arbeit niedergelegt. Zuzug ist bis auf weiteres fernzuhalten.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Eine in der Beethovenstraße in Hamburg wohnende 20 Jahre alte Verkäuferin wurde von ihrem Chef, einem Kaufmann in der Neustadt, des Diebstahls beschuldigt, betheuerte aber ihre Unschuld und vergiftete sich aus gekränktem Ehrgefühl mit Phosphor. Einen Brief hatte das bedauernswerthe Mädchen auf den Tisch gelegt, in dem es nochmals seine Unschuld betheuerte. — Den Tod durch Ertrinken fand Freitag Abend der Matrose Arthur Riedel, der beim Zudecken der Luken auf dem Dampfer „Kiautschou" im Kuhwärderhafen in Hamburg über Bord ins Wasser fiel. Die Leiche wurde geborgen. — Der zur Rhederei Elster Dempster u. Ko. gehörige, nach Hamburg bestimmte

Dampfer „Hansa“ ist nach eingetroffener telegraphischer Meldung an der Küste von Liberia gestrandet. Er ist kurz vor Garraway auf einen unterseeischen Felsen gestoßen. Das Schiff scheint vollständig verloren zu sein. Die Mannschaft mußte den Dampfer in Böten verlassen und ist bei Kap Palmas gelandet. Eine weitere Depesche besagt, daß Eingeborene sich auf das Schiff begeben und dasselbe gänzlich ausgeplündert hätten. — Ein gefährlicher Messerstecher hatte sich Freitag in der Person des Schornsteinfegergesellen Goll vor der Strafkammer in Kiel zu verantworten. Anläßlich eines Tanzvergnügens in der Wirthschaft „Alhambra“ in Gaarden wurde Goll, der ein Mädchen zum Tanz aufforderte, abgewiesen. Hierüber gerieth er dermaßen in Wuth, daß er sein Messer zog und auf das Mädchen einstach. Er verletzte nicht nur das letztere, sondern auch den Gastwirth Steffen und den Steinsetzer Nikolaisen, die ihn zurückhalten wollten, recht erheblich. Das Gericht verurtheilte den Raufbold zu 2 Jahren Gefängniß.

Hamburg. Strafe muß sein! Bei Blohm u. Voß haben am Wahltage etwa 40 Mann gefeiert, wohl weil sie am Wahltage behülflich sein wollten, den sozialdemokratischen Reichstagskandidaten noch möglichst viele Stimmen zuzuführen, säumige Wähler heranzuholen oder sich sonst für ihre Partei nützlich zu machen. Diese 40 Mann sollten nun am Tage nach der Wahl entlassen werden; man beschränkte sich aber doch nur auf die Abkehr von 5 Arbeitern, und zwar von solchen, die nicht vorher Urlaub bei ihren Meistern genommen hatten. Diese 5 Mann erhielten nun Entlassungsscheine, auf denen einfach bescheinigt ist, daß sie vom .... bis .... gearbeitet hätten. Der gedruckte Vermerk der „ordnungsmäßigen Entlassung“, der die sonst zur Anwendung kommenden Entlassungsscheine „ziert“, fehlt auf diesen. Warum wohl? Die Antwort werden die fünf Entlassenen wohl von dem Maßregelungsbüreau am Kraienkamp erhalten.

Schwerin. Der Schulstreik in Meierstorf bei Parchim, der bereits mehrfach in der Presse erörtert wurde, beschäftigte Mittwoch das Landgericht. Da in Meierstorf seit dem 1. Oktober 1902 der Lehrer fehlte, so vereinbarte der Rittergutsbesitzer Voß mit der Domanialgemeinde Drefahl die Einschulung der Meierstorfer Kinder auf zunächst 2 Jahre. Die Gutstagelöhner weigerten sich jedoch, ihre Kinder nach dem 2—3 Kilometer entfernten Drefahl zu schicken, weil sie fürchteten, daß die Einschulung nach außerhalb dauernd von Bestand bleiben würde, zumal der Gutsbesitzer auch das unbewohnte Schulhaus zeitweilig mit Schnittern belegte. Das Ministerium genehmigte indessen eine dauernde Einschulung nach Drefahl nicht, willigte aber in eine vorläufige Einschulung. Diese Verfügung traf am 8. Januar 1903 ein und wurde vom Gutsherrn den Tagelöhnern mitgetheilt. Diese weigerten sich auch jetzt noch, ihre Kinder nach Drefahl zu schicken und erhielten nun zunächst eine Strafverfügung vom Gutsbesitzer und dann eine solche vom ritterschaftlichen Polizeiverein in Parchim. Hiergegen beantragten die 8 betroffenen Tagelöhner richterliche Entscheidung und erlangten vor dem Schöffengericht in Parchim ein freisprechendes Urtheil. Nun legte der Staatsanwalt Berufung ein, und die acht Angeklagten wurden nun von dem Landgericht wegen Uebertretung der Verordnung vom 19. Juni 1876 betr. Behandlung der Schulversäumnisse an Domanialschulen zu Geldstrafen von 0,20 Mark bezw. 0,40 und 0,60 Mark verurtheilt. Als strafmildernd wurde angenommen, daß die Angeklagten befürchtet hätten, daß ihnen dauernd die Schule in ihrem Dorf genommen würde. Die Kinder in Meierstorf sind vom 1. Oktober 1902 bis Ostern 1903 ohne Unterricht geblieben. Wahrscheinlich werden die Verurtheilten auch noch die Entscheidung des Oberlandesgerichts herbeiführen.

Rostock. Es wird auch in Mecklenburg Licht! Das lehrt uns eine Zusammenstellung der Prozentsätze, mit welchen die sozialdemokratischen Wähler in den mecklenburgischen Städten bei den letzten Reichstagswahlergebnissen betheiligt sind. An der Spitze stehen die vier Städte Neukalen, Krakow, Brüel und Schwaan mit fast 60 Proz., und zwar geht Neukalen mit 59,91 Proz. voran, während in Schwaan 59,62 von 100 abgegebenen Stimmen auf den Sozialdemokraten gefallen sind. Dann folgen Teterow und Waren mit 58 Proz., Güstrow, Gnoien, Laage, Malchin mit 57, Boizenburg 56, und dann Rostock mit 55 Proz. Ueber 50 von 100 Wählern haben außer in den bisher genannten Städten noch in Penzlin, Kröpelin, Wismar, Röbel, Tessin, Rehna, Wittenburg, Goldberg, Lübz und Malchow sozialdemokratisch gestimmt, zwischen 40 und 50 Proz. in Sternberg, Parchim, Neubukow, Crivitz, Bützow, Schwerin, 47 Proz. Sülze, Grevesmühlen, Warin, Dömitz, Doberan, Plau, Grabow. Weniger als 40 Proz. fanden sich in Gadebusch, Marlow, Stavenhagen, Neustadt, Ribnitz, nur 28 Proz. in Hagenow und Ludwigslust. — Noch günstiger als in den Städten hat sich übrigens das Verhältniß der Stimmen für die Sozialdemokratie in dem Flecken Lübtheen (61 Proz.), besonders aber in den Dörfern Rossentiner Hütte (69 Proz.), Gr. Wokern (72 Proz.), Jarmstorf bei Gadebusch und Buchholz bei Schwaan (80 Proz.) gestellt.

Bremen. Wahl-Humoristika. Der „Hamburger Corresp.“ läßt sich von hier schreiben: „In Ihrer gestrigen Morgen-Ausgabe schrieben Sie unter den Wahlnachrichten: „Leider, leider ist auch Bremen diesmal an die Sozialdemokraten verloren gegangen.“ Nachstehend erlaube ich mir nun, Ihnen Einiges über die Mittel und Wege der Sozialdemokratie mitzutheilen. „Schmalfeld muß gewählt werden!“ so hieß die Parole. Wie aber das fertig bringen? Sehr einfach! Hamburg ist den Sozialdemokraten sicher. Delmenhorst i. Old. auch. Daher kann Alles, was daselbst überflüssig ist, verschickt werden, und wohin? Nach Bremen!“ In verschiedenen Wahlbezirken sind in einem Hause (In Bremen hat man fast ausschließlich Einfamilienhäuser. D. Red.) 10 Wahlberechtigte gewesen. D. h. vor 8 Wochen sind dieselben auf den Polizeibüreaus als Logirleute angemeldet worden, um in die Wählerliste zu kommen, haben aber in Delmenhorst gewohnt. Am Wahltage sind dann alle nach Bremen gekommen und haben gewählt, um auf diese Weise Schmalfeld durchzuhelfen. Muß hier nicht Wandel geschaffen werden? Sie brauchen jedenfalls nicht zu denken, daß in Bremen alle Wähler von den Bürgerlichen abfallen und sich den Sozialdemokraten zuwenden. Hoffentlich wird die Wahl umgestoßen und unser bisheriger Abgeordneter, Herr Hermann Frese, kommt wieder in den Reichstag.“ — Diese „Schlafburschen-Theorie“ taucht überall auf, wo die „Bürgerlichen“ gegenüber der Sozialdemokratie einen Reinfall erlitten haben. Der „Hamb. Corresp.“ zeigt, indem er diese Ente seinen Lesern ernsthaft aufbindet, daß er sich vortrefflich zum unfreiwilligen Mitarbeiter des „Ulk“ eignet.

Lüneburg. Wenn Herrscher reisen. Der Regierungspräsident veröffentlicht die nachfolgende Polizeiverordnung: Für den 21. Juni d. J., an welchem Tage S. M. Yacht „Hohenzollern“ die Elbe von Hamburg abwärts fahren wird, wird für die meiner Zuständigkeit unterstellten Elbstrecke von der Hamburg-Altonaer Grenze abwärts bis zu einer von dem Domänenvorwerk der Hetlinger Schanze nach Sandhörn gedachten Linie folgendes bestimmt: „§ 1. Alle Fahrzeuge haben einem in Bewegung befindlichen Fahrzeuge, welches das Hoheitszeichen Se. Majestät — Standarte oder Breitwimpel — führt, rechtzeitig auszuweichen und, wenn es das Fahrwasser gestattet, sich ihm nicht auf eine geringere Entfernung als 200 Meter zu nähern. § 2. Es ist verboten, sich einem derartigen stillliegenden Fahrzeug ohne zwingende Gründe zu nähern oder in seiner Nähe zu verweilen. § 3. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften unter §§ 1 und 2 werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. bestraft. § 4. Die Polizeiverordnung tritt sofort in Kraft.“ — Sollte die Zukunft des deutschen Volkes wirklich auf dem Wasser liegen, so läßt sich einigermaßen nach dieser Verordnung voraussehen, wie sich diese Zukunft gestalten wird. Und da spricht man noch von dem „Zuchthausstaat“ der Sozialdemokraten!

Letzte Nachrichten.

Dresden. Ein großer Buchmacherprozeß hat Tage lang das hiesige Gericht beschäftigt und am Freitag sein Ende erreicht. Von den 24 Angeklagten wurden die Gebrüder Prochnow und Schwenn, Inhaber von Wettbureaus, wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels und Steuerhinterziehung zu je sechs Monaten Gefängniß und 6000 Mark Geldstrafe verurtheilt, die übrigen Angeklagten zu 15 bis 1500 Mark und 4 Woche Gefängniß.

Wien. Neun Menschenleben in den Flammen umgekommen. In Mönnichkirchen, dem höchsten Orte in Niederösterreich, ist in der Nacht zum Sonnabend ein Brand ausgebrochen. Der herrschende Sturm verbreitete das Feuer so rasch, daß neun Menschen, meistens Kinder, in den Flammen umkamen.

Lübecker Marktpreise vom 20. Juni.

Bauern-Butter Pfd. 1,00 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1,10 Mk., Hasen Stck. —,— Mk., Enten Stck. 3,— Mk., Hühner Stck. 1,70 Mk., Küken Stck. 1,20 Mk., Tauben Stck. 0,50 Mk. Gänse Pfd. —,— Pf., Flickgans —,— Mk., Schweinskopf, Pfd. 0,50 Mk., Schinken Pfd. 0,92 Mk., Wurst Pfd. 1,20 Mk., Eier 11 Stck. 60 Pfg., Kartoffeln 10 Liter 50 Pfg., Karpfen Pfd. —,— Mk., Karauschen Pfd. 80 Pfg., Hechte Pfd. 60 Pfg., Barsche Pfd. 60 Pfg., Aal Pfd. 0,80 Mk.

Hierzu eine Beilage.

Am Dienstag den 23. d. M. beginnt mein diesjähriger

Saison-Ausverkauf!

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Für die Theilnahme und reichen Kranzspenden zu der Beerdigung unseres lieben Sohnes sagen Allen innigsten Dank.

C. Milatz und Frau.

Parterre-Wohnung, 3 Zimmer m. Zubehör, ist Fortzugs halber zum 1. Juli zu vermiethen, Preis 230 Mk. Friedenstraße 25.

Zu verkaufen:
3 Album mit Gartmann's Bildern.
Wickedestraße 43.

Die Nord-Wacht.
Dreimal wöchentlich erscheinendes politisches Organ für das werkthätige Volk Nordwestdeutschlands.
Preis monatl. 50 Pfg., vierteljährl. 1,50 Mk.
Redaktion u. Exped.: Bant, Neue Wilh.-Str. 82.
— Postzeitungsliste Nr. 5820. —
Zur Agitation auf dem Lande ganz besonders geeignet. **
Probenummern stehen zur Verfügung.

Empfehlungs-Karten
liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.
Johannisstraße 50.

Oeffentliche Versammlung

aller Steuerzahler im Marien-Quartier u. südwestlichen Theil der Vorstadt St. Lorenz

am Dienstag den 23. Juni 1903

Abends 8½ Uhr

in der „Flora“, Nebenhofstr. 9a.

Tages-Ordnung:

Die Nothwendigkeit von Arbeitervertretern in der Bürgerschaft.

Referent: Arbeitersekretär Rud. Wissell.

Diskussion. — Unbeschränkte Redezeit für Jedermann.

Das Bürgerschaftswahlkomitee der sozialdemokratischen Partei.

Uhren reinigen . 1,50,
Federn einsetzen . 1,50,
1 Jahr Garantie.
Uhrgläser 1. Qual. 0,30.
Aug. Büttner,
Uhrmacher,
Hüxstraße 32.

Henkels Bleich-Soda

Holzarbeiter-Verband

Mitglieder-Versammlung

am Dienstag den 23. Juni

Abends 8 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/51

Tages-Ordnung:
1. Kartellbericht.
2. Fragekasten.
3. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet
Die Lokalverwaltung.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 143. Dienstag, den 23. Juni 1903. 10. Jahrgang.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. In der Englischen Stofffabrik Reißner, Wohl u. Ko. in Sorau sind 123 Weber in den Ausstand getreten. Davon gehören 90 der Organisation an.

Wahlmaßregelungen. Viele Berliner Arbeiter, die den Wahltag als Feiertag respektirten, sind, nach einer Meldung der „Rhein.-Westf. Ztg.", von zahlreichen Betrieben der Holzindustrie, Metallindustrie und dem Baugewerbe entlassen worden. Die Gewerkschaftsorganisationen erlassen jetzt Aufrufe zur Unterstützung dieser Gemaßregelten; über die Betriebe, die in der erwähnten Weise vorgegangen sind, wird durch die Gewerkschaften die Sperre verhängt. So sucht das Unternehmerthum wie das Koalitionsrecht, so auch das Wahlrecht illusorisch zu machen. Diese brutale Maßregelung wird unsre Genossen im ganzen Reiche veranlassen, nun erst recht bei den Stichwahlen alles zu thun, um der Sozialdemokratie zum Siege zu verhelfen.

Die christlichen Gewerkschaften. Der soeben erschienene Bericht über Stand und Thätigkeit der christlichen Gewerkschaften im Jahre 1902 verzeichnet 30 Organisationen, welche auf dem Boden des christlichen Gewerkschaftsprogramms stehen, mit 189 900 Mitgliedern gegen 175 745 im Jahre 1902. Die Zahl der Mitglieder vermehrte sich somit um rund 14 000. Hiervon gehören 20 Organisationen mit 89 652 Mitgliedern (im Vorjahre 79 077) dem Gesammtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands an. Außerhalb des Gesammtverbandes stehen die Eisenbahnerverbände, der Deutsche Eisenbahnhandwerker- und Arbeiterverband (Sitz Trier), die bayerischen, badischen und württembergischen Eisenbahnerverbände, die bayerischen und badischen Postbedienstetenverbände, der bayerische Verband der Straßenarbeiter, der bayerische Verband der Hütten- und Bergarbeiter, der die Arbeiter der staatlichen Berg-, Salinen- und Hüttenarbeiter umfaßt, ferner der oberschlesische Verein zur gegenseitigen Hülfe (Bergarbeiter) und der christlichsoziale Metallarbeiterverband, Sitz Duisburg.

Die Hängegerüste! Am „Hotel Kaiserhof" in Solingen stürzten zwei Anstreicher von der Höhe des dritten Stockwerkes auf das Straßenpflaster herab. Der eine war gleich todt, der zweite starb bald darauf. Das Unglück ist auf Zerreißen eines Seiles des Hängegerüsts zurückzuführen. — Nachdem sich die bekannten Leitergerüste so vorzüglich bewährt haben, sollten die Hängegerüste längst verboten sein.

Versteckte Androhung einer Schädigung und § 153 der Gewerbeordnung. Während des Streiks bei Borsig in Tegel traf der Metallarbeiter F. zwei Arbeitswillige. Auf seine Frage: „Ihr arbeitet in Tegel?" erhielt er die höfliche Antwort: „Das geht Dir 'n Dreck an!" Darauf bemerkte er: „Wartet nur, einmal kriegen wir Euch doch, es kommt noch eine andere Zeit." Wegen dieser Aeußerung wurde F. vom Landgericht auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt. Das Gericht führte aus, diese an die beiden arbeitswilligen Dreher gerichteten Worte stellten sich als eine Drohung dar und zwar als eine versteckte Androhung einer Schädigung. Es wäre auch anzunehmen, daß der Angeklagte beabsichtigt habe, durch diese Drohung die Arbeitswilligen zu bestimmen, an einem Streik zwecks Aufbesserung von Lohn- und Arbeitsbedingungen theilzunehmen. Angeklagter habe ihnen durch seine Aeußerung für den Fall, daß sie weiter arbeiteten, Unannehmlichkeiten und Schikanen in Aussicht gestellt. Rechtsanwalt Dr. Heinemann legte für den Angeklagten Revision ein. Der Strafsenat des preußischen Kammergerichts verwarf jedoch das Rechtsmittel mit folgender Begründung: Die Revision scheitere an der thatsächlichen Feststellung des Vorderrichters. Auch könne nicht der Nöthigungsparagraph des Strafgesetzbuchs (der eventuell Geldstrafe zuläßt) angewendet werden, denn die Arbeitswilligen seien nicht mit einem bestimmten Vorgehen bedroht worden, sondern ganz allgemein mit Unannehmlichkeiten. Da wäre nur § 153 der Gewerbeordnung anwendbar!! Es wird Zeit, daß dieses Ausnahmegesetz gegen die Arbeiterklasse in die Grube gestoßen wird.

Auch eine Wohlfahrtseinrichtung. Besonders berühmt ist die Maschinenfabrik Augsburg (Nürnberg) durch ihre zahlreichen Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen, die aber meistens nur der Direktion wohl thun. Wie überall üblich, erhalten auch die Lehrlinge in genannter Fabrik einen Lohn, zudem sie ja auch noch 4 Jahre lernen müssen. Um ihr väterliches Herz zu zeigen, händigt die Direktion den Lehrlingen ihre Groschen aber nicht aus, sondern legt sie als sogenannte „Rücklage" in Sparkassenbüchern an, was nach dem Verlauf der 4 Jahre immer einige hundert Mark ausmacht. Nun, das wäre eigentlich nicht gerade zu verdammen, wenn die Sache den Zweck hätte, die jungen Leute zur Sparsamkeit zu erziehen. Aber die Lehrlinge sind meist so ungezogen und böse, daß man sie vor Ablauf der vierjährigen Lehrzeit entlassen „muß". Nun lautet der Lehrvertrag dahin, daß, wenn ein Lehrling die Fabrik vor Ablauf der 4 Jahre verläßt, er des Geldes verlustig geht, und die Zahl derjenigen, die vorher entlassen werden, ist auffällig groß. So beklagt jetzt eine arme Wittwe, die ihren Sohn 3½ Jahre in die Fabrik schickte, den Verlust von 205,75 Mark. Ihre Klage beim Gewerbegericht wurde abgewiesen. Und mit diesen Arbeiter-„Wohlfahrts"-Einrichtungen geht die „liberale" Direktion der Maschinenfabrik Augsburg stets hausiren.

Die Sterbekasse des Deutschen Werkmeister-Verbandes, die etwa 41 000 Mitglieder zählt, wurde seitens des Aufsichtsamtes für Privat-Versicherung im ganzen Deutschen Reiche zum Geschäftsbetriebe zugelassen. Während die alten, jetzt vorhandenen Mitglieder Durchschnittsbeiträge zahlen, zahlen neu zugehende Mitglieder versicherungstechnisch nach dem Lebensalter berechnete Beiträge. Der Verband selbst, dem die Mitglieder der Sterbekasse zugleich angehören, unterhält überdies noch eine Reihe von Wohlfahrtseinrichtungen.

Wie die Regierung Material sammelt, das gegen die Arbeiter und ihre Organisationen verwendet werden soll, dafür hat schon die berühmt gewordene Denkschrift zur Zuchthausvorlage ein abschreckendes Beispiel geliefert. Nicht besser steht es um das „Material", das der Regierungsrath Hoffmann gesammelt hat, um die Nothwendigkeit einer Einschränkung der Selbstverwaltung der Krankenkassen zu beweisen und die beabsichtigten Einschränkungen der neuesten Krankenkassennovelle zu rechtfertigen. Dieser Herr Hoffmann hat den Krankenkassen im Reichstage vorgeworfen, daß viele ihrer Verwaltungen pflichtwidrig vorgingen, und er hat dies mit ganzen 16 Fällen belegt. Der Zweck der Uebung war, nachzuweisen, daß die bisherigen Befugnisse der Aufsichtsbehörden ungenügend seien und erweitert werden müßten. Die „Deutsche Krankenkassen-Zeitung" hat sich nun der Mühe unterzogen, die Hoffmann's-Fälle nachzuprüfen, und es ergab sich: Wo wirklich Unregelmäßigkeiten vorkamen, konnte die Aufsichtsbehörde schon auf Grund des bestehenden Gesetzes Remedur schaffen, in einem Falle waren Unterschlagungen des Rendanten so raffinirt ausgeführt, daß auch die Aufsichtsbehörde sechs lange Jahre nichts davon merkte; das Material Hoffmann's ist mit Unrichtigkeiten, mehr als einem Dutzend durchsetzt, und direkt im Widerspruch zu seinen Anklagen stehen die Erklärungen der Ortskrankenkassen-Verwaltungen von Blumenthal, Frankfurt a. M., Luckenwalde und Rixdorf. Das Material des Herrn Regierungsrathes ist also, wie von sozialdemokratischer Seite schon im Reichstag dargethan wurde, garnicht beweiskräftig, weder nach der einen noch nach der andern Richtung, woraus die Regierung, wie die „Frankf. Ztg." meint, abermals die Lehre ziehen könnte, daß sie Material, welches zur Begründung sozialpolitischer Gesetzentwürfe verwendet werden soll, besser sichten und mit der Sitte brechen muß, in ihren Denkschriften und Sammlungen nur die Ankläger und nicht die Angeklagten sprechen zu lassen.

Besser wäre es, wenn die Regierung überhaupt darauf verzichten wollte, bald hier, bald dort von den wenigen Rechten der Arbeiter noch etwas abbröckeln zu wollen. Dieser Zweck ist ja immer das Primäre; das „Material" wird dann erst gesammelt, um für die Absicht „Gründe" herbei zu schaffen. Da ist es freilich dann kein Wunder, daß das Material stets so kläglich ausfällt, denn ein wirklicher Anlaß zu solchen Beschränkungen liegt überhaupt nicht vor.

Wegen Beleidigung durch die Presse ist am 5. Februar vom Landgerichte Köln der Redakteur der „Rheinischen Zeitung", Genosse Reiner Kempkens zu einer Geldstrafe von 150 Mk. verurtheilt worden. Er hatte einen Artikel veröffentlicht, durch den sich der Polizeidiener Eschweiler in Birkesdorf beleidigt fühlte. Auch von der Frau Bürgermeisterin wurde in dem Artikel etwas erzählt, worin das Gericht eine Beleidigung derselben erblickt hat. — Die Revision des Angeklagten, der darauf hinwies, daß in dem Artikel das Gerücht betreffs der Frau Bürgermeisterin gar nicht als wahr vertreten sei, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Das internationale sozialistische Bureau versammelt sich Montag, den 29. Juli, im Maison du Peuple zu Brüssel. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Bericht des Sekretariats; der internationale Kongreß in Amsterdam; die internationale Politik; der Schutz der landesfremden Arbeiter und der diesbezügliche französische Gesetzentwurf; die mazedonische Frage.

Aus Nah und Fern.

Drei Jahre Gefängniß für Zertrümmerung einer Kaiserbüste. Wegen Zertrümmerung einer Kaiserbüste wurden Donnerstag die Maurer Schmidt und Hendrich vor dem Schöffengericht des Landgerichts II. in Berlin zur Verantwortung gezogen. Sie waren beschuldigt, in der Nacht zum 15. Mai zu Groß-Lichterfelde in der Restauration „Badeanstalt Lichterfelde" eine dem königlichen Baurath Havelstädt gehörige Kolossalbüste des alten Kaisers Wilhelm im Werthe von 150 Mark vorsätzlich zerstört zu haben. Beide Angeklagte waren in jener Nacht als die letzten aus dem Lokal fortgegangen. Unmittelbar nach ihrem Fortgang hörte die Wirthin ein Krachen und stellte fest, daß die Büste in Trümmer geschlagen war. Daraus wurde gefolgert, daß die beiden Angeklagten den Vandalismus begangen haben. Wie die Beweisaufnahme ergab, sind die Angeklagten zusammen mit zwei Arbeitern, Lösch und Klamm, aus dem Lokal weggegangen; sie hatten sich dann im Dunkeln verloren und trafen sich erst nach einigen Minuten wieder. Lösch bekundete, daß Klamm ihm gesagt, die Angeklagten hätten ihm gegenüber die Thäterschaft zugestanden. Klamm bestritt dies entschieden. Der Zeuge Lösch mußte zugeben, daß er mit dem Angeklagten Hendrich verfeindet sei. Der Gerichtshof vereidigte Lösch, ließ dagegen Klamm unbeeidigt und verurtheilte die Angeklagten zu je 1½ Jahren Gefängniß bei sofortiger Verhaftung. Es darf wohl vorausgesetzt werden, daß die Angelegenheit in einer höheren Instanz nochmals zur Verhandlung kommt. Die enorme Strafe für die Beschädigung eines Objektes im Werthe von 150 Mark muß überall, selbst wenn der Schuldbeweis als lückenlos geführt gelten dürfte, großes Aufsehen erregen.

Beuthen (Oberschl.) Schrecklicher Unfall. Ein dreijähriges Kind einer in der Nowakschen Ziegelei bei Goslawitz wohnende Familie stürzte beim Spielen in ein durch Ausschachten von Lehm entstandenes, mit Wasser gefülltes tiefes Loch und ging sofort unter. Die von den Spielgefährten herbeigerufene Mutter sprang dem Kinde nach, kam aber ebenfalls nicht wieder zum Vorschein. Auch der Ehemann ertrank bei dem Versuche, Frau und Kind zu retten. In dem erwähnten Wasserloche ist übrigens

---

Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

44. Fortsetzung.

Handor stand, als ihn der Mann verließ, mit dem rechten Arm auf den Tisch gestützt, die Linke in der Tasche, in die er Banknoten gesteckt, und blieb in der Stellung noch lange, nachdem sein Gläubiger schon die Stube und das Haus verlassen hatte. Leise nickte er dabei mit dem Kopf und murmelte:

„Das geht nicht mehr länger so — das geht bei Gott nicht mehr! Das ist ein Hundeleben, und keine Existenz — aber bah," rief er, den Kopf zurückwerfend, daß ihm das lange, lockige Haar aus der Stirn flog, „steh' ich denn nicht am Vorabend großer Ereignisse? Bis zum Ersten? — Bis zum Ersten sind die Würfel gefallen, und Sie bekommen Ihr Geld, Herr Seilitz, oder — Sie bekommen es nicht," setzte er gleichgültig hinzu, ging zum Sekretär, in welchem er das eben vom Direktor erhaltene Geld, den Rest seiner ganzen Gage für diesen Monat, verschloß und den Schlüssel in die Tasche steckte. Dann klingelte er und nahm Hut und Mantel um, blieb aber noch mitten in der Stube, so fertig angezogen zum Ausgehen, stehen, bis die Thür aufging und sein kleiner Laufbursche, der aber eine dünne Goldlitze als Ansatz einer Livree um den Rockkragen trug, in der Thür erschien.

„Ich gehe aus, Fritz."

„Sehr wohl, Herr Handor."

„Weißt Du, wohin ich gehe?"

„In die „Hölle", Herr Handor."

„Allerdings, mein Bursche — wenn Dich aber Jemand danach fragen sollte?"

„Bis dahin werd' ich's wohl wieder vergessen haben, Herr Handor."

„Gute Nacht, mein Bursche," sagte der junge Mann, ihm mit dem Kopf zunickend, und stieg langsam und leise vor sich hin pfeifend die Treppe hinunter.

17.

Festvorkehrungen.

Die nächsten Tage brachten in Haßburg nicht viel Neues. Jahrmarkt und Vogelschießen waren vorbei, und die gewöhnliche Erschlaffung nach allen solchen Wochen lang dauernden Aufregungen trat ein. Nur die Haßburger Jugend amüsirte sich noch eine Zeit lang auf dem Platz, wo die Buden gestanden hatten oder vielmehr noch standen oder eben abgerissen wurden, um einen Blick in die oft sehnsüchtig, jedenfalls neugierig umlagerten Heiligthümer zu gewinnen. Und wie oft wurde diese Ausdauer mit Erfolg gekrönt, denn jetzt lag den Besitzern ja doch nichts mehr daran, ihre Sehenswürdigkeiten jedem sterblichen Auge verborgen zu halten. Die Zeit war um, in der sie vom Magistrat konzessionirt gewesen, Geld für das Anschauen derselben zu nehmen; von denen, die hier umherstanden, zahlte ihnen doch keiner mehr Entree, und das „Aufladen" wurde ziemlich öffentlich betrieben.

Nicht geringe Schwierigkeiten bot es dabei der wißbegierigen Jugend, um heute im Sonnenlicht und in Alltagskleidern die verschiedenen Persönlichkeiten wieder herauszufinden, deren Leistungen sie vielleicht gestern Abend bei dem Licht einer Anzahl von Oellampen und im bunten Flitterputz bewundert und angestaunt hatten.

„Du, das ist der, der gestern Abend das Feuer gefressen hat und sich den Degen bis in den Magen stieß," rief ein Junge seinem Nachbar zu, indem er ihm den Ellbogen in die Seite rannte.

„Ach, dummer Junge, der doch nicht mit der grünen Jacke!"

„Der mit der langen Troddel an der Mütze, gewiß; ich sag' Dir, ich kenn' ihn. Gestern hatt' er 'nen rothen Kittel an. Siehst Du, jetzt macht er's gerade so wieder, wie gestern mit dem linken Bein — das ist er."

„Und Du, das ist das kleine Mädchen, das auf dem Seil tanzte — na, sieht die aber heute aus!"

Die Jungen hatten in ihrer Unschuld Recht. Die beiden bezeichneten Individuen glichen heute Morgen auch nicht im Entferntesten ihrem gestrigen Ich und sahen ruppig genug aus. Der Mann ging in großkarrirten Hosen, trug eine gestickte Mütze mit einer wohl eine halbe Elle langen Troddel von unächter Quaste, und war in eine grüne, abgeschabte Pikesche gekleidet. Das Mädchen trug einen zerfetzten Kattunrock und darüber ein altseidenes, von Fettflecken starrendes Tuch — und wie unbeschreiblich prächtig waren sie ihnen gestern dagegen erschienen.

Der Jugend blieb aber nicht lange Zeit, sich mit dem Studium der verschiedenen Charaktere zu befassen, denn Einer rief es in diesem Augenblick dem Andern zu, daß die Thierbude ausgeräumt würde, und Alles drängte dorthin, um einen Blick auf die wilden Bestien gratis zu bekommen.

Boshafter Weise hatten die Wärter allerdings die verschiedenen Kästen mit Matten und alten Decken verhangen, so daß nichts frei blieb, als einige Affen und ostindische Arras, die aber von keinem Interesse waren, da sie den ganzen Markt über außen an der Bude der Schaulust des Publikums preisgegeben gewesen. Hier und da rutschte aber doch einmal ein oder der andere Vorhang bei Seite oder war nicht gut genug befestigt und glitt, das Innere des Käfigs enthüllend, nieder.

„Der Eisbär!" ging dann der Ruf durch die ein Hurrah ausstoßende Jugend. „Hast Du ihn gesehen? Und das war der eine Löwe!"

„Ach bewahre, das war ein Leopard."

„Ja, Du weißt — ich habe den Schwanz und das ganze Hinterbein gesehen."

„Du, da ist der Seehund — hurrah!" schrieen die Jungen, als das fragliche Thier, durch die ungewohnte Be-

vor Jahresfrist bereits ein Kind derselben Familie ertrunken.

Verden. Du sollst nicht tödten! Der Handlanger Klindworth, der Mörder der Ehefrau Tamke aus Rotenburg, wurde Freitag vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt.

Von einer drolligen Wahlgeschichte berichtet das „Sächsische Volksblatt" in Zwickau aus Stenn. Wie überall, so war auch hier die Freude über den Wahlausgang groß. In der verschiedensten Weise kam diese Freude zum Ausdruck. Einer unserer Genossen, unser alter Veteran Schlegel in Stenn, gab seinen Gefühlen dadurch Ausdruck, daß er am Abend sein am Stenner Bahnhof gelegenes Etablissement illuminirte. Er stellte Lichter an die Fenster und erhöhte die Wirkung noch durch Aushängen bunter Laternen. Vergnügt saß unser Genosse hinter dem Fenster und freute sich seines Lebens. Da plötzlich ertönt in Lichtentanne ein Signal. Alles horcht. Es ist das Signal der Feuerwehr! Wo mag's brennen? Der eine fragt den andern. Jetzt kommen Radfahrer, hinter ihnen in rasendem Galopp die Feuerspritze und stürmen in das friedliche Stenn ein. Wo brennt's? Wo brennt's? Die Radfahrer kommen zuerst an der Unglücksstelle an. Aber wie groß ist ihre Enttäuschung! Sie hatten in der schönen Illumination unseres Genossen das vermeintliche Feuer erblickt.

Die Reichstagswahl entschuldigt ein Ausbleiben vor Gericht. Einen bemerkenswerthen Standpunkt nahm die Krefelder Strafkammer in ihrer Sitzung am Dienstag mit Bezug auf die letzten Reichstagswahlen ein. Der in Dortmund wohnende Hausierer Isidor Behr sollte neben zwei anderen Angeklagten wegen Hehlerei usw. vor dem dortigen Gericht erscheinen. Er war zum Termine jedoch nicht erschienen, auch hatte er sich nicht entschuldigen lassen. Die Sache mußte deshalb vertagt werden. Der Staatsanwalt stellte hierbei den Antrag, gegen B. einen Haftbefehl zu erlassen. Das Gericht lehnte diesen Antrag ab, weil es der Ansicht war, das Ausbleiben des B., der in Dortmund wohnt, sei wegen des Reichstagswahltermins als genügend entschuldigt zu betrachten.

Darmstadt. Ein schreckliches Unglück hat sich Mittwoch Abend hier ereignet. Der Werkmeister bei der Staatsbahn Heinrich Stephan, ein Witwer mit 3 Kindern, wurde Mittwoch zum zweitenmale standesamtlich getraut. Donnerstag sollte die kirchliche Trauung stattfinden und im Anschluß daran die Hochzeitsreise. Bei den Vorbereitungen zu der letzteren hantirte Stephan mit einem geladenen Revolver, der sich plötzlich entlud. Die Kugel drang der Braut direkt ins Herz, welche sofort eine Leiche war. Der Thäter wurde noch in der Nacht verhaftet, aber bereits Donnerstag früh wieder auf freien Fuß gesetzt.

Wahl-Miszellen. Zu früh gejubelt. Unter nicht endenwollendem Jubel wurde bei den Wahlkommersen der Gegner in Dessau verkündet, daß Genosse Peus in Brandenburg unterlegen sei. Die Gegner hatten aber zu früh gejubelt; denn Peus ist zum ersten Mal im ersten Wahlgang gewählt worden. Die langen Gesichter sollen beim Bekanntwerden dieser Thatsache ergötzlich gewesen sein. — Gute Verwendung. Das „Hamburger Echo" schreibt: Vor nunmehr 18 Jahren fertigte einer unserer Genossen für den Herzog Ernst von Koburg-Gotha, den ehemals berühmten Schützen-Herzog, Zigarren an, die aus irgend einem Grunde nicht an den biederen Fürsten gelangten. Unser Genosse bewahrte die exquisiten Zigarren auf, in der Erwartung, es werde sich schon einmal eine passende Gelegenheit für ihre Verwendung finden. Der glänzende Sieg unserer Partei in Hamburg erschien nun unserem Freund als ein würdiger Anlaß, den Göttern ein Rauchopfer darzubringen, und so spendete er die Havannas den Redakteuren des „Hamburger Echo", denen er in höchst schmeichelhafter Weise das Zeugniß ausstellte, daß sie zu dem schönen Erfolge der Sozialdemokratie kräftig beigetragen haben. — Man muß mit den Wölfen heulen! dachte jedenfalls der Kandidat des elsässischen Kreises Altkirch-Thann, Dr. Ricklin, Bürgermeister vom Dammerkirch, der sich früher immer als Freidenker gerirte. In einer Versammlung, wo sehr viele fromme Katholiken anwesend waren, hörte er mitten in seinem Referat auf, als die Abendglocken läuteten und betete erst den sogenannten englischen Gruß und fünf Vaterunser. Der Zweck heiligt die Mittel!

Die norwegische Expedition zum magnetischen Nordpol, deren Urheber und Leiter Kapitän Roald Amundsen ist, hat Mittwoch Nacht mit dem ehemaligen Fangschiff „Gjöa" von Christiania aus die Reise angetreten. Sie begiebt sich zunächst nach der dänischen Kolonie Godhavn in Westgrönland, um dort Eskimohunde für Schlittenreisen anzukaufen, und steuert dann ihrem eigentlichen Ziel, dem Gebiet des magnetischen Nordpols, der Halbinsel Boothia Felix zu, in deren Nähe Mitte des vorigen Jahrhunderts die Franklin-Expedition ihren Untergang fand. Der Weg nach Boothia Felix führt durch den Lancastersund, die Prince Regentstraße und den Bellotsund zur Westküste von Boothia Felix, wo seinerzeit James Roß die Lage des magnetischen Nordpols bestimmte. Amundsen hat sich das Ziel gestellt, die gegenwärtige genaue Lage dieses Pols zu ermitteln, sowie alle in diesen Gebieten auftretenden magnetischen Erscheinungen zu studieren. Ferner sollen geologische Forschungen ausgeführt werden. Nach Abschluß der Arbeiten im Gebiete des magnetischen Nordpols, wo Amundsen versuchen wird, den Pol zu Schlitten zu erreichen, ist die Rückkehr durch die Beringsstraße geplant, so daß die Expedition also im Falle des Gelingens die nordwestliche Durchfahrt ausführen würde, die erst einmal, nämlich bald nach Franklins Untergang, durch den Engländer MacClure, gemacht wurde. Große Aussicht auf Gelingen dieser Fahrt zur Beringsstraße ist jedoch, wie frühere Erfahrungen lehren, kaum vorhanden. Amundsens Expedition umfaßt nur sieben Theilnehmer, darunter zwei wissenschaftliche, nämlich Amundsen selbst und Marineleutnant Hansen aus Kopenhagen. Ausgerüstet ist sie für fünf Jahre, und viel eher dürfte sie auch kaum wiederkommen, wenn sie ihr umfangreiches Programm durchführen will.

Der liebe Gott — auf Seiten der Mörder? Die serbischen Epiloge zur Mordnacht werden immer sonderbarer. Dieser Tage fand in der Belgrader Kathedrale ein Tedeum für den neuen König statt. Der Metropolit Innocenz zelebrirte mit zahlreicher Assistenz und versuchte auch den Willen Gottes mit den schrecklichen Vorgängen in Einklang zu bringen. Mehrere Blätter berichten über diese Rede des Geistlichen das Folgende: Er betonte nämlich, alles, was geschehen sei, habe Gott gewollt. Vor dieser Fügung der göttlichen Vorsehung müsse sich jeder Serbe beugen. Das serbische Heer habe, wie immer, seine Pflicht gethan. Für das serbische Volk werde aber die Thatsache, daß es auch eine so gewaltige Erschütterung ruhig und würdevoll hinzunehmen verstand, für alle Zeiten als ein Reifezeugniß gelten. Gott behütete Serbien, und so sei es dem Volke gelungen, unmittelbar nach der Katastrophe inmitten der aufgethürmten schwarzen Wolken den klaren Blick beizubehalten und in seiner Wahl den richtigen Mann zu treffen." — Diese Rede ist recht bezeichnend! Der „liebe Gott" ist nicht nur immer bei den stärksten Bataillonen, sondern nach kirchlicher Auffassung immer mit denen, die Erfolg haben. Wäre der Meuchelmord mißglückt, hätte die Leibwache des Königs Alexander den Thron geschützt, so hätten die frommen Geistlichen Todesstrafe gegen die Mörder verlangt, ob diese auch nur vergeblichen Mordversuchs schuldig gewesen wären. Nun aber der Anschlag glückte, sind die Mörder die Befreier des Vaterlandes, die nur ihre Pflicht gethan haben. „Gott hat es ja gewollt". Die angeblich „atheistische" Sozialdemokratie hat in Deutschland gesiegt! Die Arbeiter werden nunmehr alles thun, um den Sieg zu vervollständigen. „Gott hat es gewollt"; denn hätte er es nicht gewollt, hätte er das Ergebniß verhindert.

Das war der Tag des Volkes.

(Der 16. Juni 1903.)

Das war der Tag des Volkes
Das war ein Siegestag!
Das war des Volkes Feinden
Ein wohlverdienter Schlag.

Das war ein Tag des Webens
Am Webestuhl der Zeit;
Wo man das Tuch gewoben
Zum Tisch des Volkes breit.

Ein and'res ward zerschnitten
Mit scharfem Messerschnitt,
Das nie zusammenfüget
Der dickste Ordnungskitt!

Das haben sie verstanden,
Die „Elenden" zumal —
Sie trafen alle — alle
Noch mehr als rechte Wahl!

Das war ein Tag des Richtens
Ob all der Feinde Schuld, —
Dem Volke war gerissen
Der Faden der Geduld!

Das war ein Tag des Jubelns,
Der unvergessen sei! —
Es mischten Freudenthränen,
Sich in den Siegesschrei.

Das war ein Tag des Hoffens
Auf eine Zukunft licht —
Der nun zu neuem Kampfe
Sein: „Vorwärts, Sieger!" spricht.

Amalie Thamm.

Bürgertafel.

Zu lübeckischen Staatsbürgern sind vom Stadt- und Landamte angenommen: Eisenbahn-Wagenschieber Baumann. Maler Becker. Arbeiter Beckmann zu Vorwerk. Prokurist Benthin. Zeichner Bode. Klempnergehülfe Böckmann. Arbeiter Böttcher. Malermeister Both. Stellmachergehülfe Brandt. Kassenbote Brede. Arbeiter Brinckmann. Arbeiter Brockmüller. Arbeiter Brose. Arbeiter Buchwaldt. Ober-Wagenschieber Bülow. Versicherungs-Inspektor Burmester. Maschinist Dittmann. Maurergeselle Dressen. Malermeister Drewes. Tapeziergehülfe Eggers. Kaufmann Ehlers. Milchhändler Th. K. F. Ehlers. Bote G. H. F. Ehmke. Kapitän Ehrtmann Schneidergeselle Ende. Arbeiter Evert. Maurergeselle Faasch. Bureauchef Fedder. Tischlergehülfe Fischborn. Arbeiter Frauer. Dachdecker Gerke. Arbeiter Godthusen. Gärtner Grabner. Töpfer Hack. Eisenbahn-expeditions-Assistent Hamann. Kutscher Harms. Arbeiter Hasenbank. Bäckergehülfe Heekt. Bahnsteigwärter Heel. Schmiedemeister zu Wulfsdorf Heyck. Tischlergehülfe Hildebrandt. Schuhmacher Hilmer. Eisenbahn-Bureau Assistent Hoeter. Arbeiter Jahncke. Buchhalter Jarchau. Schänkwirth Jeß. Lokomotivheizer Jürs. Arbeiter Kähler. Former Kählich. Eisenbahnwerkstattsarbeiter Kanis. Geschäftsführer Klahr. Fuhrmann Klenz. Klempnergehülfe Klockmann. Elementarlehrer Koch. Lotse zu Travemünde Koch. Ober-Postschaffner Kratzmann. Eisenbahn Wagenschieber Kröger. Lohndiener Kröger. Tischlergehülfe Lange. Portier Lange. Arbeiter Lege. Bäckermeister Lehmann. Schuhmacher Lehsten. Zimmergeselle Lembcke. Gärtner Lemcke. Müllergehülfe Liermann. Prokurist Lüders. Produktenhändler Mahnke. Klempnermeister Mahnke. Kupferschmied Meckenhäuser. Markthallenwärter Meiburg. Arbeiter G. J. H. Meier. Arbeiter Johann Hinrich Meier. Tischlergeselle Menk. Arbeiter Meyer. Malergeh. Meyer. Arbeiter Neelsen. Sattler und Tapezier Neelsen. Hülfsschutzmann Niebuhr. Heizer Nilsson. Theatermaler Nitzel. Kassierer Ott. Beamter der Deutschen Lebensversicherungsgesellschaft Otte. Prokurist Otto. Stabsarzt a. D. Dr. med. Paeprer, praktischer Arzt zu Travemünde. Handlungsgehülfe Potenberg. Kaufmann Pülschen. Schuhmachermeister Ramm. Steindrucker Rath. Arbeiter Rehm. Schuhmacher Rewohl. Postschaffner Rieck. Arbeiter Rickmann. Mechaniker Röhr. Steindruckergehülfe Röpke. Schuhmacher Roth. Brückenwärtergehülfe Rust zu Israelsdorf. Hülfsbote bei der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Schlichte. Arbeiter Schlichte. Kutscher Schlichting. Straßenbahnwagenführer Schlichting. Vermessungsarbeiter Schlie. Praktischer Arzt Dr. med. Schlomer. Arbeiter Schlüter. Tapezier Schmidt. Dampfschiffsheizer Schmidt. Tischlergehülfe Schröder. Glasermeister Schröder. Arbeiter Schröder. Schriftsetzer Schümann. Arbeiter Schünemann. Milch- und Butterhändler Schütt. Butterhändler W. J. H. Schütt. Maschinist Schulz. Kaufmann Schwartzkopf. Kaufmann Sellschopp. Schuhmacher Specht. Gärtner Spethmann zu Schönböcken. Gärtner Spiering. Lithograph Steder. Maschinenwärter Stöwer. Tischler Strohfeldt. Kaufmann Struhs. Viehhändler Stuhr zu Crummesse. Meterist Suesse. Arbeiter Tretow. Tischlergehülfe Trusch. Prokurist Ude. Reichsbank-Kassendiener Wahren. Bauunternehmer Weber. Zimmergeselle Weber. Weinhändler Wede. Photographengehülfe Wenck. Höker Westphal. Böttchermeister Wichmann. Tischlergehülfe Wichmann. Güterbodenarbeiter Wiencke. Arbeiter Wiese zu Vorwerk. Klempnermeister Wiese. Bahnarbeiter Wilken. Eisenbahn-Expeditions-Assistent Witthöft. Dieselben haben am 30. Mai 1903 vor dem Senate den Bürgereid geleistet.

---

wegung vielleicht, aus seinem Faß oder Kübel hinausschnellte und von dem zuspringenden Eigenthümer wieder zurück in sein nasses Element geworfen wurde.

Es gab so viel zu sehen, das kleine Volk wußte gar nicht, wohin es sich zuerst wenden, was es zuerst anstaunen sollte, und doch starrte das nackte Elend fast aus all' diesen goldzerrissenen Schaubuden dem Sonnenlicht entgegen. Bleiche, überwachte Gesichter, schlecht und ärmlich gekleidete, aber trotzdem mit unächtem Schmuck bedeckte Gestalten, widerliche rohe Kerle, die brennende Zigarre im Munde; abgelebte, verdrossene Frauen oder freche Dirnen, die mit den Vorbeipassirenden ihre nichts weniger als zarten Scherze trieben. Und dabei hämmerten die Zimmerleute, warfen die Dächer der Buden hinab, wo die bisherigen Inhaber derselben sie noch nicht einmal vollständig geräumt hatten, und allerlei wunderliches Fuhrwerk hielt dabei mitten zwischen den verschiedenen Haufen von „Künstlern", Kindern, Hunden, Ponies und Affen, um ihre bunte Fracht aufzunehmen und dann einen andern Platz, eine andere Stadt zu suchen, wo sie ihr trauriges Geschäft fortsetzen und ihr Leben fristen könnten.

Und wie froh waren die Insassen der benachbarten Häuser, daß dieses wüste Toben und Treiben, dem sie eine volle Woche hatten still halten müssen, nun doch endlich einmal einen Abschluß gefunden! Wie weggefegt waren die Drehorgelspieler und Mordgeschichten-Ausschreier, die Flechtenreinigungs- und Glasdiamanten-Männer, die blinden Bergwerksbesitzer und Lasballen-Jongen. Kein Kamel drückte mehr der nordischen Promenade seine Fährten ein, kein Bärenpaar folgte sich unterwegs zum Entsetzen harmloser Kindermädchen. Es war vorbei, das Vogelschießen beendet, und die Stadt lag wieder still und ruhig wie immer, die Bewohner derselben gingen auf's Neue ihren gewohnten Beschäftigungen nach.

Und doch bereitete sich schon wieder eine neue Aufregung für die Stadt vor, die aber dieses Mal nur in bestimmten und bevorzugten Kreisen blieb: die Ankunft des Erbprinzen, die am ersten Abend eine Festvorstellung im Theater eröffnen und am zweiten ein Ball beschließen sollte, zu dem der größte Theil der haute volee und sogar auch sehr viele bürgerliche Familien geladen waren. Wie viele Hände setzt aber ein solcher Ball in Bewegung, denn was für eine Masse von Putz und Staat wird für einen solchen Abend aufgespart und zur Schau gestellt, und wie viel unsagbare Mühe kostet es, bis alle die nothwendigen Ingredienzien, vom weißen Allasschuh bis hinauf zum dominirenden Haarschmuck, ausgewählt, geprüft, verworfen, verändert und endlich für brauchbar befunden, zusammengetragen und zur wirklichen Benutzung hergestellt sind!

Und wie wird da geschneidert und gestärkt, gewaschen, aufgeputzt und abgemessen, und was für große Berathungen finden — bei geschlossenen Thüren und im Corset — statt, und mit welcher Wichtigkeit wird das Alles betrieben, als ob das Wohl der einzelnen Familienglieder davon abhange — und wie wünschen sich die Töchter, daß der Abend schon da — und Vater und Mutter, daß er erst vorüber wäre?

Dieser Hast des Zusammenbauens stand aber daß Theater nicht nach, denn es hatte sich herausgestellt, daß „Hamlet" als Festvorstellung nicht genügen würde. Der junge Prinz — oder der alte Hofmeister vielleicht — liebte nämlich auch Ballet, und da es sich doch nicht gut in den „Hamlet" einlegen ließ (obgleich einige Direktoren doch vielleicht einen Geistertanz in der Kirchhofsszene möglich gemacht haben würden), so war beschlossen worden, in den Zwischenakten, und zwar nach dem ersten und dritten Akt, eine besonders zu dem Zweck herbeigerufene Balletgröße springen zu lassen.

Das gab jetzt Proben. Der Theaterdiener kam gar nicht mehr von den Füßen, ausgenommen wenn er unterwegs einmal aus Versehen in ein Bierhaus hineinfiel, wo er dann wunderbarer Weise fast jedesmal den Souffleur Mauser traf. Dieser benutzte nämlich die verschiedenen Zwischenpausen auf das Geschickteste, um sowohl seinen Durst wie Aerger mit einem oder verschiedenen Gläsern Bier hinunter zu waschen. Jede Probe und Vorstellung erfüllte ihn aber auch mit neuem Gift, denn er konnte noch immer nicht die Zeit vergessen, wo er selber da oben auf den Brettern gestanden und seiner Lunge freien Lauf gelassen hatte. Aber es war nicht gegangen — Chikane natürlich arbeitete dagegen an: das Publikum zeigte sich in den ernstesten Szenen heiter, und der Direktor behauptete, daß er seine Rolle zu Schanden schriee. Da wurde er aus Rache Souffleur, und der Ingrimm kochte mit ihm im Kasten drin.

Und heute erst — heute war der Erbprinz angekommen, und Alles drängte auf den Straßen zusammen, um ihn vorüberfahren zu sehen; nur in den düsteren Theaterräumen hatte man keine Zeit dazu, denn dort wurde die Generalprobe für den heutigen Abend abgehalten, und Handor wußte kein Wort mehr von seiner Rolle.

Zehnmal wenigstens mußte er den „Hamlet" schon gespielt haben, aber so zerstreut wie heute war der unglückselige Mensch noch in seinem ganzen Leben nicht gewesen, und Mauser hätte ihn erwürgen können.

Der Direktor selber ging in Todesangst hinten auf der Bühne auf und ab, denn Handor ließ sich nie etwas sagen und war im Stande, wenn er irgendwie geärgert wurde, heut Abend statt seiner Garderobe ein ärztliches Zeugniß auf die Bühne zu schicken, daß er nicht spielen könne. Er wollte wie ein rohes Ei behandelt werden, und wenn er heute stecken blieb — und nach der Generalprobe mußte er stecken bleiben —: der Direktor trug eine Perrücke, aber er hätte sich mögen die Haare ausreißen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer u. Co. — Sämmtliche in Lübeck.